Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang | Mittwoch, 9. Mai 1934 | Nr. 103

Nur im Willen ist Rat, sonst nirgend.
Matthias Claudius.

Abrüstungszwist im englischen Kabinett

Die Gegensätze im englischen Kabinett

London, 8. Mai. Der politische Korrespondent des „Daily Herald" schreibt: Eine ernste Krise ist innerhalb des Kabinetts entstanden, wo die Tory-Minister unter Führung des Kriegsministers Hailsham dem Premierminister in der Abrüstungsfrage entgegentreten. Macdonald, der für Aufstellung eines umgeänderten Abrüstungsplanes ist, befindet sich gegenüber seinen Kollegen in der Minderheit. Wenn auf der heutigen Sitzung des Kabinettsausschusses für Abrüstung keine Einigung erzielt wird, dann wird die Sache auf der Vollsitzung des Kabinetts am Mittwoch ausgefochten werden müssen. Tatsache ist, daß

im Kabinett eine hoffnungslose Spaltung wegen der Abrüstungsfrage

besteht und daß eine Anzahl Minister abgeneigt sind, bei der Suche nach einem Abkommen noch weiter zu gehen. Lord Hailsham und Sir John Simon sind besonders der Meinung, daß Großbritannien genug getan hat. Sie sind jetzt bereit, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Ein anderer Teil des Kabinetts, dem Macdonald, Lord Halifax, Lord Sankey und andere angehören, ist dafür, daß noch eine weitere Anstrengung unternommen werden soll, um ein, wenn auch so begrenztes Abkommen zu erreichen. Diese Minister sind bereit, eine beträchtliche Strecke Weges zu gehen, um der französischen Forderung nach Sicherheit Genüge zu tun.

Die Mehrheit des Kabinetts ist gegen neue Verpflichtungen in Europa.

Ob Macdonald Festigkeit zeigen wird, bleibt abzuwarten.

Der Korrespondent fügt hinzu: Es verlautet, daß die britische Abordnung bei der Abrüstungskonferenz außer Sir John Simon und dem Lordsiegelbewahrer Eden noch andere Kabinettsmitglieder umfassen werde, und zwar um zu ermöglichen, daß bei irgendwelchen Veränderungen der Lage sofort an Ort und Stelle Rat gepflogen werden kann.

*

Henderson reist nach Paris

Kein neuer englischer Abrüstungsplan

London, 8. Mai. Den Blättern zufolge wird erwartet, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson in ein oder zwei Tagen nach Paris reisen wird, um sich mit dem französischen Außenminister Barthou über die Sitzung des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz am 29. Mai zu besprechen.

Die Tatsache, daß der Ausschuß des Kabinetts letzte Woche drei Sitzungen abhielt, hat Anlaß zu dem Gerücht gegeben, daß ein neuer Plan ausgearbeitet werde, der dem Allgemeinen Ausschuß bei seinem Zusammentritt am 29. Mai vorgelegt werden soll. Dies ist aber nicht der Fall. Die Minister sind der Meinung, daß es jetzt, wo die britische Denkschrift als Grundlage einer Vereinbarung endgültig abgelehnt worden ist, die Pflicht einer der anderen Mächte sei, Vorschläge zu machen, falls die Arbeit der Konferenz nicht Ende dieses Monats abgeschlossen werden soll. Die Aufgabe des Kabinettsausschusses ist vielmehr gewesen, die ganze Lage im Licht der französischen Antwort auf die britische Denkschrift zu prüfen. Es wird angenommen, daß die englischen Minister zwar dringend wünschen, alles mögliche zu tun, um die Konferenz vor einem Fehlschlag zu retten, daß sie aber auch die Lage prüfen, die unvermeidlicherweise entstehen muß, wenn die Konferenz ohne entschiedene Ergebnisse ihr Ende findet. (Diese Meldung bestätigt klar, daß sich Macdonalds Standpunkt im Kabinett nicht hat durchsetzen können. D. Red. d. P. T.)

Schwere Gegensätze zwischen Marschall Petain und General Weygand

Paris, 8. Mai. Die Zeitung „Le Populaire" glaubt, über eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kriegsminister Marschall Pétain und dem Vizepräsidenten des Obersten Kriegsrates Weygand berichten zu können. General Weygand sei der Vertreter der sog. Effektivheere, d. h. er trete vornehmlich für die ziffernmäßige Verstärkung des französischen Heeres durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein, während sich Kriegsminister Marschall Pétain zum Verteidiger der sog. Materialthese mache. In diesem Zusammenhang habe Marschall Pétain die Vereinheitlichung der Kriegsmaterialfabrikation begünstigt und denke an die Schaffung eines besonderen Militäringenieurkorps. Auch stimme Marschall Pétain mit dem Heeresausschuß der Kammer über die evtl. Vorbereitung einer industriellen Mobilisierung überein. Der Konflikt zwischen der Effektivthese des Generals Weygand und der Materialthese des Marschalls Pétain soll nach dem „Populaire" soweit gehen, daß General Weygand daran denke, den Pétainschen Plan der Schaffung eines Militäringenieurkorps einfach zu sabotieren.

Die Wege des Waffenhandels

„Daily Herald", dem hierfür die volle Verantwortung überlassen werden muß, richtet an hervorragender Stelle einen Angriff auf die englischen Waffen- und Munitionsfabriken. Diese nämlich sollen, wie das Blatt wissen will, Japan mit Rüstungsmaterial versorgen. Da dies aber nicht direkt geschehen könne, so sei der Umweg über Indien gewählt worden, so daß die indischen Fabriken die Bestellungen und die englischen einen Gewinnanteil erhielten. Dieses Manöver sei dafür verantwortlich, daß einige große indische Stahl- und Eisenwerke plötzlich mit Hochdruck arbeiteten. So erhalte Japan die Waren, Indien die Arbeit, England das Geld.

Keine europäische Einmischung in den arabischen Krieg

London, 8. Mai. Mehrere Blätter berichten, daß die britische und die italienische Regierung im Hinblick auf den Krieg im Yemen enge Fühlung miteinander halten, daß aber an ein Eingreifen in den Streit nicht gedacht wird. Die vom Kriegsschauplatz vorliegenden Meldungen bestätigen, daß die Truppen des Königs Ibn Saud vorbildliche Manneszucht zeigen. — „Daily Telegraph" berichtet, daß die britischen Militärflugzeuge, die vorsichtshalber nach Hodeida geschickt worden waren, zurückgezogen worden sind.

Geheimklausel im Balkanpakt?

Sofia, 7. Mai. Das Blatt „Makedonia" veröffentlicht ein Geheimprotokoll zum Balkanpakt, das am 17. März im Belgrader Außenministerium von dem südslawischen Außenminister Jeftitsch und den Belgrader Gesandten Griechenlands, Rumäniens und der Türkei in Gegenwart von Vertretern der Generalstäbe der vier Vertragsländer unterzeichnet worden sein soll. In dem Abkommen erklären die vertragschließenden Staaten, daß, falls die bulgarische Regierung nach Aufforderung es verweigert, die bewaffneten Organisationen in das Gebiet der vertragschließenden Staaten einzudringen, aufzulösen, oder, falls sie erklärt, daß sie nicht die Macht habe, selbst zu dieser Auflösung zu schreiten, gegen Bulgarien die Bestimmungen der Londoner Konvention vom 3. und 4. Juli 1933 über die Feststellung des Angreifers zur Anwendung gelangen.

Innerhalb von 24 Stunden nach ergangener Aufforderung seitens einer oder mehrerer der vertragschließenden Parteien werden diese zur Besetzung des gesamten bulgarischen Gebietes oder eines Teiles desselben schreiten.

Die Veröffentlichung des Blattes „Makedonia", deren Glaubwürdigkeit nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden kann, hat in der bulgarischen Oeffentlichkeit größtes Aufsehen hervorgerufen. In jenen Kreisen, die für eine Verständigung mit Südslawien sind, ist sie indessen mit größter Skepsis aufgenommen worden, da man geneigt ist, in ihr einen Versuch der mazedonischen Organisationen zu erblicken, die bevorstehende Aussprache des am 7. Mai in Sofia eintreffenden südslawischen Außenministers Jeftitsch mit der bulgarischen Regierung zu stören.

Zum Besuch Jeftitschs in Sofia

Sofia, 7. Mai. Der Besuch des südslawischen Außenministers Jeftitschs wird in der bulgarischen Presse lebhaft erörtert. Das erste Regierungsblatt „Sname" bezeichnet den Besuch Jeftitschs als einen ersten wertvollen Abschnitt auf dem Wege zu einer Verständigung zwischen beiden Brudervölkern. Auf dieses Verständigungswerk, zu dem die beiden Herrscher den Grundstein gelegt hatten und das jetzt von den Regierungen fortgesetzt würde, setze auch Europa große Hoffnungen. Es sei indessen nicht an der Zeit von Worten und Wünschen, an eine konkrete Lösung der offenen Fragen heranzugehen. Das „Slowo" unterstreicht, daß der Besuch Jeftitschs in Sofia der erste eines südslawischen Staatsmannes seit zwei Jahrzehnten sei. Die Bedeutung dieses Besuches könne man nur richtig ermessen, wenn man sich vor Augen hält, welche schicksalsschweren Jahre die Beziehungen der beiden Länder durchgemacht hatten. Es sei aber daher naiv zu glauben daß die großen Hindernisse, die die Geschichte zwischen beiden Völkern aufgerichtet habe, von heute auf immer überwunden werden könnten. Auch die übrigen Zeitungen warnen fast durchweg, übertriebene Erwartungen auf die Aussprache zu setzen. Das Blatt „Macedonia", das Organ der mazedonischen Emigranten, richtet in seinem Leitartikel scharfe Angriffe gegen den Südslawienbund.

Immer wieder: Baltenblock!

Wie die Rigaer Blätter berichten, erwägt die lettländische Regierung gegenwärtig eine neue Aktion in Sachen des baltischen Garantiepakts. Und zwar besteht die Absicht, im Einverständnis mit Estland und Litauen den Regierungen der europäischen Großmächte, insbesondere den Regierungen Deutschlands, Polens und der Sowjetunion, den Vorschlag zu machen, daß alle in Frage kommenden Staaten einen Pakt, betreffend die Garantie der Unantastbarkeit und Unabhängigkeit der baltischen Länder, abschließen mögen. In Litauen und in Estland hat dieser neueste Plan der lettländischen Regierung angeblich eine zustimmende Aufnahme gefunden.

Der „Baltische Bund"

Die Konferenz der Studentenschaften Finnlands, Estlands, Lettlands und Litauens, welche dieser Tage in Riga stattfand, stellte in allen Reden und Vorträgen immer wieder den Gedanken der kulturellen Zusammengehörigkeit der baltischen Länder und ihrer Völker sehr stark in den Vordergrund. Besonders in die Augen fallend war die enge Anlehnung der litauischen Studentendelegation an die Letten und Esten. Die diesmalige Konferenz der baltischen Studentenschaften in Riga ist in der lettischen Presse und Oeffentlichkeit in sehr weitreichendem Umfang als Vorläufer der politischen Einigung der baltischen Länder und der Verwirklichung des sogenannten Baltischen Bundes betrachtet worden. In einer Ansprache vor der Studentenkonferenz erklärte der lettländische Kultusminister Beldaws, daß die baltischen Studentenschaften die Aufgabe hätten, die kulturelle, politische und wirtschaftliche Einigung des Baltikums vorzubereiten.

Radeks Propagandareise in die baltischen Staaten

dk. **Kowno,** 7. Mai. Wie hier verlautet, wird in der nächsten Zeit in Kowno ein Besuch des bekannten sowjetrussischen Propagandisten Karl Radek erwartet, der Kowno, Riga und Reval aufsuchen will, um mit den führenden Politikern, besonders aber mit der Presse der baltischen Staaten Fühlung zu nehmen. In Kownoer politischen Kreisen mißt man diesem Besuch eine große Bedeutung bei. Litauen, das sich gegenwärtig ganz im Schlepptau der Sowjet-Außenpolitik befindet, erhofft von dem persönlichen Einfluß des Sowjetpolitikers ein weiteres Vortreiben der Frage des Garantiepaktes der baltischen Staaten. Bezeichnend ist, daß in den litauischen Blättern betont wird, daß Frankreich großen Wert auf die Mitwirkung Sowjetrußlands in der europäischen Politik lege. Diesem Ziele hätten auch die letzten Besprechungen Barthous mit dem Sowjetgeschäftsträger in Paris gedient.

Polen und die Memelfrage

dk. **Kowno,** 7. Mai. Wie ein Kownoer Blatt zu melden weiß, soll in den nächsten Tagen ein Vertreter der amtlichen polnischen Telegraphen-Agentur „PAT." zu einem längeren Aufenthalt in Memel eintreffen. Vor gar nicht langer Zeit noch hätte ein polnischer Journalist bestimmt keine Einreisebewilligung von den leitenden litauischen Behörden erhalten, besonders nicht ein Vertreter des amtlichen polnischen Büros.

Grenzzwischenfall in Marokko

Paris, 8. Mai. Der „Matin" berichtet, daß die spanischen Marokko-Truppen, die das Gebiet von Ifni besetzt haben, aus Versehen in die französische Einflußzone übergetreten sind. Daraus habe sich ein diplomatischer Zwischenfall entwickelt. Auf eine Beschwerde der französischen Regierung habe der spanische Oberst Gapaz Befehl erhalten, seine Truppen wieder in die spanische Einflußzone zurückzuziehen.

Nach einer Mitteilung des spanischen Ministerpräsidenten wird übrigens ein spanisch-französischer Ausschuß am Mittwoch nach Marokko abreisen, um die endgültige Grenzziehung an Ort und Stelle zu prüfen.

Die englischen Maßnahmen gegen die japanische Einfuhr

Japanische Sonderzölle auf britische Waren

Tokio, 8. Mai. Die Mitteilung von der Einführung der britischen Kontingentbeschränkungen gegenüber japanischen Waren ist unerwartet gekommen, aber mit Kaltblütigkeit aufgenommen worden.

Die japanische Kritik geht dahin, daß Großbritannien sich bemüht, Japan die Schuld am Nichtzustandekommen eines gemeinsamen Planes zuzuschieben. Man glaubt, daß die praktische Durchführung der britischen Einschränkungen in tropischen Ländern sehr schwierig sein wird. Der Gesamtbetrag der japanischen Ausfuhr nach den britischen Kolonien ist zwar beträchtlich, aber man vertritt die Ansicht, daß der Ausfall nicht sehr hoch sein und durch Erweiterung der Märkte in Südamerika und der Mandschurei ausgeglichen werden wird.

Die Zeitung „Asahi Shimbun" erklärt, Japan werde die Denkschrift Runcimans nicht mit Gegenvorschlägen beantworten. Wenn Großbritannien die Einfuhr der japanischen Waren einschränke, dann werde Japan vielleicht auf Grund eines vor kurzem angenommenen Gesetzes Sonderzölle auf britische Waren legen. Im allgemeinen zeigt die japanische Presse größeres Interesse für die Verhandlungen mit

Indien, wo die Einfuhr aus Japan letztes Jahr einen Wert von 150 Millionen Yen erreicht hatte.

Die japanische Presse zum Berliner Besuch Matsushitas

Tokio, 8. Mai. Die japanische Presse berichtet eingehend über den Besuch der japanischen Marineoffiziere in Berlin und hebt besonders die Herzlichkeit hervor, mit der sie in Deutschland begrüßt wurden. Der Empfang des japanischen Admirals beim Reichspräsidenten von Hindenburg sei, so wird betont, ein großer Beweis des Interesses, das der greise Feldmarschall für die japanische Wehrmacht hat.

Revolution in der Wüste

Ein großarabisches Reich unter Ibn Saud?

Ueber den Suezkanal und das Rote Meer führt der Seeweg nach Britisch-Indien. Großbritannien wacht eifersüchtig über diesen Verbindungsweg. Praktisch wird auch das Rote Meer — im Norden durch den Suezkanal und im Süden durch das englische Protektoratsgebiet von Aden — von England kontrolliert. Es rächt sich jetzt, daß es im Weltkriege die Engländer waren, die den unabhängigen arabischen Stämmen das Bewußtsein ihrer nationalen Zusammengehörigkeit beibrachten. Der berüchtigte Oberst Lawrence, der gegen die mit den Zentralmächten verbündeten Türken den „Aufstand in der Wüste" anzettelte, steht als politischer Abenteurer noch überall in frischer Erinnerung.

Seit Wochen hat sich nun die arabische Halbinsel in einen Kriegsschauplatz umgewandelt. Nach langem Hin und Her soll der Kampf um die Vorherrschaft in Arabien ausgetragen werden. Ein großarabisches Reich ist der schönste Traum aller arabischen Nationalisten. Zuletzt blieben eigentlich nur noch zwei arabische Stammesfürsten übrig, die diesen arabischen Einheitstraum verwirklichen konnten: der Wahabitenkönig Ibn Saud und der Iman Jahia von Jemen. Damit sich jeder auch eine Vorstellung von der geographischen Lage der strittigen Gebiete machen kann: Jemen, ein fruchtbares und an geschichtlichen Erinnerungen reiches Land, liegt ganz im Südwesten der arabischen Halbinsel, hingelagert an der Küste des Roten Meeres. Ibn Saud, der Wahabitenherrscher, gebietet über das innere Arabien. Von seinem Stammlande Nedjd aus ging er allerdings schon vor Jahren mit kriegerischem Mute gegen den König Hussein von Hedjas vor, vertrieb ihn aus dem Lande und brachte auf diese Weise die heiligen Stätten des Islams, Mekka und Medina, in seinen Besitz. Seit dieser Zeit dehnte sich das Wahabitenreich Ibn Sauds von Innerarabien bis zur Küste des Roten Meeres aus.

Bei der arabischen Bevölkerung genossen beide Könige als Träger des arabischen Einheitsgedankens große Verehrung. Ibn Saud, seiner ganzen Veranlagung nach eine Eroberernatur, sah darauf, daß ein schlagkräftiges und modern ausgerüstetes Heer stets zu seiner Verfügung stand. Er schätzte Westeuropa so weit, daß er Geschütze, Flugzeuge und Tanks von europäischen Rüstungskonzernen bezog. Ganz anders der Iman Jahia von Jemen, der als ein priesterlicher Mensch und ein bevorzugter Freund Allahs von seinen Zeitgenossen dargestellt wird. Die kriegerische Ausbildung seiner Soldaten vernachlässigte er aber so sehr (im Vertrauen auf die Unwegsamkeit des gebirgigen Landes Jemen), daß er bei Ausbruch der Feindseligkeiten nur einige schlecht ausgerüstete Krieger zur Verfügung hatte.

Der Streit zwischen den beiden bedeutenden Araberfürsten brach Ende März 1934 aus, als es sich nämlich herausgestellt hatte, daß eine Einigkeit über die Besitzverhältnisse im Grenzland Assir nicht zu erlangen war. Wohl legten sich internationale und panarabische Organisationen und Persönlichkeiten — u. a. der König von Irak und der Mufti von Jerusalem — ins Mittel, um blutige Auseinandersetzungen in letzter Stunde noch zu vermeiden. Die Vermittelungsaktion mußte jedoch fehlschlagen, weil beide Gegner mit der gleichen Hartnäckigkeit Anspruch auf das gleiche Gebiet erhoben. Während der Iman von Jemen von der Funkstation Hodeida aus Ibn Saud nach Kräften verunglimpfte, sammelte der Wahabitenherrscher die Söhne Allahs im Innern Arabiens zu dem entscheidenden Schlage gegen seinen gefürchteten Gegner. Die überaus große Sparsamkeit des Imans hatte inzwischen auch die Jemeniten verägert, so daß revolutionäre Umtriebe gegen den König in Sana nicht mehr unterdrückt werden konnten.

Der Krieg in der Wüste ist, wie jeder aus dem berühmten Buche des Obersten Lawrence weiß, nicht mit europäischen Maßstäben zu messen. Die arabischen Soldaten ernähren sich tagelang mit ein paar Datteln oder Feigen. In ihrer Genügsamkeit stellen sie keinerlei Ansprüche auf bessere Verpflegung. Die Lebensweise des Arabers macht es verständlich, daß die Araberfürsten mit Verpflegungsschwierigkeiten bei ihren Kriegen eigentlich niemals zu rechnen haben. Auf jeden Fall haben es die an der Küste des Roten Meeres ansässigen Europäer vorerst vorgezogen, das ungastliche Arabien auf englischen Schiffen zu verlassen. Das Schicksal muß seinen Lauf nehmen. Wer in diesem Kampfe um die Vorherrschaft in einem geeinigten Arabien Sieger bleiben wird das kann, nach Lage der Dinge, kaum noch zweifelhaft sein.

Der arabische Krieg kompliziert sich dadurch, daß Engländer und Italiener an den Vorgängen auf der arabischen Halbinsel großes Interesse nehmen. Der Iman von Jemen unterhielt sehr freundschaftliche Beziehungen zu Italien, das auf der gegenüberliegenden Seite des Roten Meeres mit der Kolonie Erytrea an das arabische Interessengebiet grenzt. Die Engländer glaubten in den letzten Jahren am klügsten zu handeln, wenn sie dem Wahabitenherrscher und dem Iman von Jemen eine gleichartige Behandlung zuteil werden ließen. Sie betrieben also in Arabien eine Art Schaukelpolitik, die eine Zeitlang auch ganz gute Früchte trug. Mit großer Besorgnis verfolgt man von England aus jetzt die Einigungsversuche des Wahabitenherrschers Ibn Saud. Das Wahabitenreich würde nach der Niederringung des Iman von Jemen an das englische Protektorat von Aden grenzen — für die Engländer bedeutet das einen Zwang, sich mit den Wandlungen in Arabien auseinanderzusetzen. Unter keinen Umständen kann es aber Großbritannien zulassen, daß ein unter Ibn Saud erstarktes großarabisches Reich die Verbindungsstraße vom Mutterland England nach Britisch-Indien irgendwie behindert. England würde dann nämlich an seinem Lebensnerv getroffen sein. So unbedeutend die kriegerischen Vorgänge in der Wüste an sich sein mögen, so weite weltpolitische Perspektiven eröffnen sich doch hier. Nach dem Mißerfolg im Fernen Osten kann die englische Regierung unmöglich die Verwirklichung der großarabischen Idee Ibn Saud mit einem verzichtenden Achselzucken ansehen.

*

Ibn Saut auf die englische Anfrage

London, 7. Mai. Auf die Anfrage wegen der Sicherheit der Ausländer in der besetzten Stadt Hodeida hat die Regierung Ibn Saut mitgeteilt, daß die Truppen so schnell wie möglich die Ordnung wiederherstellen wollten.

Amtlicher Legitimismus auch in Ungarn?

Der ungarische Ministerpräsident zur Königsfrage

Budapest, 8. Mai. In der Nachtsitzung des Parlaments wurde der Haushalt im allgemeinen angenommen. Im Anschluß an seine Rede zur Haushaltsdebatte sprach Ministerpräsident Gömbös kurz zur Königsfrage. Die Aeußerungen des Ministerpräsidenten über den Legitimismus waren sehr zurückhaltend, fanden jedoch viel Widerhall. Sie erweckten den Eindruck, daß der Ministerpräsident zum ersten Mal die theoretische Möglichkeit einer legitimistischen Lösung zugab, unter der Bedingung, daß sie den Interessen des Landes nützen würde.

Er beto..:, daß die Lösung der Königsfrage durchaus nicht eine Frage der nahen Zukunft sei. Ferner deutete er an, daß die Legitimisten, falls es das Interesse der Nation erfordere, mit ihren Ideen in den Hintergrund treten müßten. Auch kündigte Ministerpräsident Gömbös in dem Teil seiner Rede, in dem er von der Einführung des geheimen Stimmrechtes sprach, die Ausdehnung des Wirkungskreises des Reichsverw:sers an. Die legitimistischen Abgeordneten, die nach dem Ministerpräsidenten das Wort ergriffen, hielten sich an die freundlichen Aeußerungc: seiner Worte.

Auch die deutsche Frage wurde im Laufe der Debatte erwähnt. Abgeordneter Stefan Friedrich (''ristliche Opposition, gewesener Ministerpräsident) gedachte u. a. des dahingeschiedenen deutschen Abg. Bleyer.

Preußen und Protestantismus

Beim Abschluß der Feierlichkeiten anläßlich der Einführung des neuen Bischofs in Königsberg erklärte der Gauleiter und Oberpräsident Koch, er wolle als der verantwortliche Führer der Provinz offen aussprechen, daß Preußen und Protestantismus eine unzertrennbare Einheit seien, zu der sie durch die preußisch-deutsch-protestantische Geschichte unseres Ostens geworden sind. „Wir sind uns als verantwortliche Führer," so erklärte Koch, „auf der politischen Ebene unserer Aufgabe bewußt und sagen es daher offen, wer gegen das eine kämpft, will das andere treffen. So lange ich an dieser Stelle als Oberpräsident und Nationalsozialist stehe, wird an dieser preußisch-protestantischen Grundhaltung der Provinz nicht gerüttelt werden. Wir haben heute weder in Preußen noch in der evangelischen Kirche Zeit, Auseinandersetzungen zu treiben, die nur dem Gegner dienen können. Der Osten ist ein Ganzes und wird ein Ganzes bleiben. Der Nationalsozialismus bekennt sich zu der positiven Grundlage des Christentums. Wie einst Luther am Beginn einer großen Geschichtsepoche als absoluten und ewigen Faktor alles Handelns nur die große ewige Wahrheit anerkannt hat, so müssen auch wir heute diese Sprache der Wahrheit sprechen."

*

Die „deutschgottgläubige Jugend" verboten

Berlin, 7. Mai. Die Reichsjugendführung teilt mit: Die Geheime Staatspolizei hat den ehemaligen Verein „Deutschjugend", jetzt „Deutschgottgläubige Jugend", für den Bereich des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten und das Vermögen des Vereins beschlagnahmt, weil er sich im Sinne des bereits aufgelösten Tannenbergbundes betätigt hat. (Diese Vereinigung hat mit der von uns kürzlich erwähnten „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Glaubensbewegung" nichts zu tun. Die Red.)

Grundsteinlegung für den Adolf-Hitler-Kanal

Breslau, 7. Mai. Am 14. Mai findet in Cosel-Hafen bei Breslau die Grundsteinlegung für den Bau des Adolf-Hitler-Kanals statt. Wie die „Schlesische Tageszeitung" erfährt, wird der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß an dieser Veranstaltung teilnehmen und nach Beendigung der Feierlichkeiten noch einen zweiten Tag in Schlesien verbleiben. Als zuständiger Fachminister wird der Reichsverkehrsminister die Grundsteinlegung vornehmen.

Von der Reichskammer der bildenden Künste

Berlin, 7. Mai. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat in dieser Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer den Präsidenten der Akademie der bildenden Künste in München, Prof. Adolf Ziegler, zum Mitglied des Präsidialrates der Reichskammer der bildenden Künste ernannt.

Die Franzosen können sich nicht beruhigen

Paris, 8. Mai. Die französische Presse beschäftigt sich heute morgen noch eingehender mit der deutschen Saarkundgebung in Zweibrücken als am Vortage. In den Artikeln wird vor allem die angeblich uneigennützige Haltung Frankreichs herausgestrichen, das nur die Wahlfreiheit der Saarländer gesichert wissen, aber nicht etwa das Saargebiet gegen den Willen seiner Bewohner zu Frankreich bringen wolle. Außerordentlich häufig schließt sich daran die Forderung, der Völkerbund müsse auf Anregung Frankreichs für den Schutz der Abstimmungsberechtigten sorgen, die nicht für Deutschland gestimmt hätten. (In dieser heuchlerischen „Forderung" sind schon bestimmte französische Absichten in der Saarfrage deutlich zu erkennen. D. Red.)

Noch eine englische Stimme zur Saarabstimmung

London, 8. Mai. Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph", Norman Hillson, sandte seinem Blatte einen Bericht aus Saarbrücken über die Probleme des Saargebietes, in dem dasselbe Urteil gefällt wird, zu dem jeder objektive ausländische Besucher des Gebietes kommt: „Bei der Abstimmung im nächsten Jahre werden die Einwohner ganz unzweifelhaft für eine Rückkehr zum Dritten Reich stimmen. Die Mehrheit wird überwältigend sein."

Gründung einer „nationalen Einheitsfront in Frankreich"

Paris, 8. Mai. Der „Ami du Peuple" berichtet, daß am 7. Mai zwischen der von dem Abgeordneten Taittinger geleiteten Jugendorganisation der Patriotenliga und der von Coty gegründeten Vereinigung „Französische Solidarität" ein Abkommen zur Gründung der „nationalen Einheitsfront" abgeschlossen wurde. Die Zeitung „Ami du Peuple" soll die Tageszeitung der nationalen Front werden, während die Zeitung „Le National" ihre Wochenschrift werden wird.

Der Riß in der Radikalen Partei Frankreichs

Die Richtungskämpfe innerhalb der radikalsozialistischen Partei nehmen immer schärfere Formen an. Zahlreiche Wahlverbände haben sich bereits ausdrücklich gegen eine weitere Beteiligung der Partei am Kabinett Doumergue ausgesprochen. Viele führende Parteimitglieder und Generalsekretäre von Provinzorganisationen der Partei haben ihre Aemter niedergelegt. Nachdem nun Herriot sich für ein Verbleiben in der Regierung ausgesprochen und immer wieder betont hat, er wolle sich durch nichts hiervon abbringen lassen, dürfte der Riß in dieser größten Partei Frankreichs kaum mehr zu kitten sein. Man rechnet deshalb für die nächste Zeit mit der Möglichkeit einer vollendeten Spaltung.

Privater deutsch-französischer Meinungsaustausch

Berlin, 7. Mai. Am Sonntag traf eine Gruppe französischer Persönlichkeiten in Berlin ein, die besonders am deutsch-französischen Verständigungsproblem interessiert sind und mit gleichgerichteten Persönlichkeiten in Deutschland in einen Meinungsaustausch treten wollen. Die Deutsche Gesellschaft für Völkerbundfragen hat ihre Räume für diese Aussprachen zur Verfügung gestellt.

Wirtschaftspläne in Nordamerika

Kapuzinerpredigt Prof. Warburgs

New York, 7. Mai. Prof. Warburg, der als Sachverständiger an der Weltwirtschaftskonferenz teilgenommen hatte, veröffentlicht unter dem Titel „Money Muddle" ein Buch, in dem er die Ansicht vertritt, daß Amerikas wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht auf geldwirtschaftliche Störungen zurückzuführen seien, sondern auf die Folgen des Krieges. Prof. Warburg sagt: Wir leiden daran, daß wir uns im letzten Augenblick den Alliierten angeschlossen haben mit der Redensart, daß der Welt die Demokratie erhalten bleiben müsse. Diese sentimentale Phrase, die ein Ergebnis der Kriegshysterie war, hat bei 90 Prozent der Menschheit Glauben gefunden. Bis zu diesem Augenblick waren wir eine leidlich anständige Nation gewesen. Von da ab sind wir weder uns selbst noch den anderen gegenüber ehrlich gewesen. Wir haben viele Millionen von Liberty-Bonds verkauft, wir haben viele Millionen von Bushels Weizen und Millionen von Baumwollballen angepflanzt, wir haben Millionen von überschüssigen Acres Land bebaut und unser Volk gelehrt, Kriegsgewinnler, Spekulanten und Gangster zu sein statt ehrliche Bürger. Als Weg zur Erholung aus dieser gegenwärtigen chaotischen Lage bezeichnet Professor Warburg einen vernünftigen mittleren Kurs zwischen völligem wirtschaftlichen Nationalismus und Internationalismus. Er tritt ferner für einen Goldbarrenstandard statt eines Goldmünzenstandards ein.

Das Nationalitätenprinzip im Fernen Osten

Die nationale Unabhängigkeitsbewegung am Stillen Ozean

Wir lesen als Beitrag zu dieser interessanten Frage, deren Ablauf und deren ganze Lösung sich heute erst andeuten läßt, in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung":

Am 1. Mai ist in einer Sondersitzung des Parlaments in Manila durch die Volksvertretung der Filipinos das von Präsident Roosevelt am 24. März unterzeichnete Haves-Cutting-Gesetz angenommen worden, das den Philippinen nach zehn Jahren die Selbstverwaltung gewährt. Diese würde also, wenn keine Zwischenfälle eintreten, mit dem Jahre 1945 Tatsache werden. Das genannte Gesetz ist in seiner ursprünglichen Form, wie es von Präsident Hoover im Januar 1933 unterzeichnet war, von dem philippinischen Parlament aus zwei Gründen abgelehnt worden. Das geschah einmal, weil bereits in den zehn Jahren der Uebergangszeit von Amerika Zölle auf die Einfuhr philippinischer Waren erhoben werden sollten und zweitens, weil Amerika sich vorbehalten hatte, seine Militär- und Marinestreitkräfte auf den Inseln zu belassen. In der neuen Fassung des Gesetzes ist die Zollerhebung in Fortfall gekommen, während die zweite Frage besonderen Verhandlungen vorbehalten bleibt. Damit wäre der Rückzug der Vereinigten Staaten von den Philippinen nach den Havaii-Inseln so gut wie vollzogen. Der westliche Pazifik wäre Japan von Amerika überlassen. Die Regelung der Philippinen-Frage ging auf die Forderung der amerikanischen Zuckerindustriellen zurück, die ihre eigene Erzeugung durch Zölle auf philippinischen Zucker geschützt wissen wollten. Jetzt melden sich in Amerika politische Kreise, die eine Ueberprüfung der getroffenen Entscheidung mit Rücksicht auf den kürzlich von Japan geführten Vorstoß verlangen. Es ist kaum anzunehmen, daß die durch Gesetz vollzogene Selbständigmachung der Philippinen zurückgenommen werden kann. Dieser Weg konnte ohne Schwi:rigkeiten bezüglich der Bewegungen der amerikanischen Gesamtflotte eingeschlagen werden, die Befehl erhalten haben soll, zwei Monate fr"her als vorgesehen in ihrer gesamten Stärke wieder im Pazifik zu erscheinen. Die Regierungen von Washington und London verkünden den Standpunkt, daß der japanische „Zwischenf ''" erledigt sei. In Wirklichkeit sind alle Fragen des Pazifik und des Fernen Ostens in Bewegung geraten.

Die Sowjetunion will nicht „säumiger Schuldner" sein...

Washington, 8. Mai. Der Sowjetbotschafter Troyanovsky hat gegen die Entscheidung des Oberstaatsanwalts Cummings, daß die Sowjetregierung sich in Zahlungsverzug befinde, Protest erhoben. Er habe mitgeteilt, daß er dem stellvertretenden Staatssekretär Moore die Gründe vorgetragen habe, die die Sowjetregierung gegen ihre Kennzeichnung als säumige Schuldnerin vorbringt, bemerkt aber, daß er diese Gründe der Oeffentlichkeit nicht bekanntgeben könne.

Die Memel und Wilnafrage im litauischen Memorandum berührt

dk. **Kowno**, 7. Mai. Zeitungsmeldungen zufolge soll im Memorandum, das Litauen der estländischen und lettländischen Regierung betreffs der Zusammenarbeit der baltischen Staaten überreicht hat, auch die Memel- und Wilnafrage berührt sein. Aus diesem Grunde werde auch der Inhalt des Memorandums vorläufig geheim gehalten.

Gesundheitsurlaub für Barlicki

Warschau, 8. Mai. Gestern hat auch der Brestgefangene Norbert Barlicki (P. P. S.) einen Gesundheitsurlaub erlangt. Sein Urlaub läuft bis zum 10. August. Barlicki will sich einer Herz- und Leberkur unterziehen. Im Mokotow-Gefängnis verbleibt jetzt nur noch der Sozialistenführer Dubois.

Der französische „Allgemeine Studentenverband" vor dem Konkurs

Paris, 7. Mai. Der „Allgemeine Studentenverband" in Paris soll den Blättern zufolge vor seinem Zusammenbruch stehen. Infolge von Uneinigkeit und schlechter Wirtschaft habe der Verband Schulden in Höhe von 150 000 Francs, die er aus eigenen Mitteln niemals bezahlen könne

Soldatengrab Hermann Löns' gefunden

Das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegsgräber hat seit langem Nachforschungen nach dem Grab des am 26. September 1914 bei Loivre als Kriegsfreiwilliger gefallenen Volks- und Heidedichters Hermann Löns fortgeführt. Jetzt ist es endlich gelungen, das gesuchte Grab zu ermitteln. Bei Umbettungsarbeiten in der Gegend von Loivre wurde auf dem Gefechtsfeld des 26. 9. 1914 ein deutscher Toter mit der Erkennungsmarke Nr. 309 des 4. Füsilier-Regiments 73 geborgen. Als einstiger Träger dieser Erkennungsmarke wurde mit Hilfe der Kriegsstammrolle der Dichter Hermann Löns festgestellt, der bekanntlich aus Culm a. d. W. gebürtig war. Seine sterblichen Ueberreste sind vom französischen Gräberdienst auf dem deutschen Militärfriedhof Loivre im Grabe Nr. 2128 zur letzten Ruhe gebettet worden.

Die Rede des Abgeordneten von Saenger

Wir beginnen heute mit dem Abdruck der Rede, die unser Abgeordneter Herr von Saenger am letzten Sonnabend in öffentlicher Versammlung in Posen hatte halten wollen und die in der bekannten Weise durch eine lärmende Minderheit unter der Zuhörerschaft verhindert wurde. Herr von Saenger bittet uns gleichzeitig um die Veröffentlichung folgender Feststellungen: „Erst nach der Versammlung habe ich gehört, daß der Sprechchor, der fortgesetzt „Nathansohn“ brüllte, auf diesen geistreichen Einfall dadurch gekommen ist, daß meine Mutter eine geborene von Nathusius ist. Zur Information der zahlreichen Zuhörer möchte ich diesen Geistesblitz verständlich machen, dabei aber feststellen, daß die rein arische Zusammensetzung der Familie von Nathusius durch Jahrhunderte zurück nachzuweisen ist. Ueber meinen Urgroßvater sowie meinen Großvater und dessen Frau, eine Superintendententochter, kann man übrigens das Notwendige in jedem besseren Konversationslexikon nachlesen.“

Verehrte Volksgenossen und Volksgenossinnen!

In einem für die innere Gestaltung unseres Lebens sehr wichtigen, ich möchte fast sagen, entscheidenden Augenblick habe ich Sie hierher zusammengebeten, um Ihnen meine Ansicht über unsere gegenwärtige Lage mitzuteilen, und um Ihnen in der sich anschließenden Aussprache Gelegenheit zu geben, Ihre Ansichten frei und offen zu äußern.

Als ich den Entschluß faßte, eine derartige Versammlung einzuberufen, hatte ich zwei Möglichkeiten dazu. Entweder konnte ich als Abgeordneter auf Grund des Gesetzes über die Immunität der Abgeordneten eine solche Versammlung berufen, doch dann wäre eine anschließende Aussprache nicht möglich gewesen, und gerade an dieser lag mir besonders. Oder ich konnte von dem Rechte jedes polnischen Staatsbürgers, eine öffentliche Versammlung einzuberufen, Gebrauch machen, stand aber dann der Möglichkeit gegenüber, daß eine derartige Versammlung untersagt werden könne.

Ich habe den zweiten Weg gewählt und habe dank dem Entgegenkommen des Herrn Starosta Grodzki nicht die geringste Schwierigkeit gehabt, die Genehmigung dafür zu erhalten. Als ich beim Herrn Starosta Grodzki persönlich diese Versammlung anmeldete,

fragte mich der Herr Starosta Grodzki, ob ich es für nötig hielte, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Versammlung ein Polizeiaufgebot entsandt werde. Ich habe dem Herrn Starosta Grodzki geantwortet, daß ich unsere deutsche Minderheit für genügend diszipliniert hielte, um eine solche Maßnahme unnötig erscheinen zu lassen und daß ich es für ausgeschlossen hielte, daß unter uns Deutschen die Ruhe und Ordnung einer Versammlung irgendwie gestört und die Freiheit der Meinungsäußerung irgendwie behindert werden könnte.

Ich bitte dringend, sich dementsprechend zu verhalten und meine Worte gegenüber dem Herrn Starosta Grodzki nicht Lügen zu strafen und damit bei den Staatsbehörden nicht das Gefühl aufkommen zu lassen, daß wir Deutschen nicht mehr ein Moment der Ordnung, sondern ein Moment der Unordnung seien.

Ich werde nach Schluß meiner Rede eine freie und offene Aussprache freistellen mit einer Redezeit von 10 Minuten für jeden Redner, so wie dies neulich hier in diesem Saale gehandhabt wurde und was auch mir als ausreichend erscheint.

Wenn ich heute hier das Wort ergreife, so möchte ich nicht gleich auf unsere nächsten und leider recht unerfreulichen eigenen Dinge kommen, sondern möchte zunächst einen Blick in die Weite werfen und Ihre Aufmerksamkeit auf Fragen hinlenken, die sich als lichtere Bilder vor unseren Augen darstellen. Ich möchte zunächst zwei Dinge berühren, die nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt von außerordentlicher Bedeutung sind.

Die erste Frage, die ich berühren möchte, ist die nationalsozialistische Erhebung in Deutschland. Seit der Zeit, wo im Jahre 1919 der Vertrag von Versailles das Gebiet der jetzigen Wojewodschaft Poznań vom Deutschen Reiche abgetrennt hat, haben wir auch als Bürger eines anderen Staates infolge unserer Volksverbundenheit nicht aufgehört, die Geschicke unserer Brüder im Reich zu verfolgen und haben mit Schmerz und Trauer den immer weiter fortschreitenden inneren und äußeren Verfall des Deutschen Reiches feststellen müssen. Und immer wieder sind unsere Gedanken und unsere Wünsche, unsere Hoffnungen und unser Flehen zu unseren Brüdern im Reich gegangen in dem einen sehnsuchtsvollen Hoffen, daß ihnen ein gnädiges Schicksal, das ihnen Gott der Herr

einen Mann der Vorsehung schenken möge, der sie aus tiefster innerer und äußerer Not, der sie aus dem sie zerreißenden und schwächenden Parteihader emporreißen

und das Deutsche Reich wieder zu einem Bilde von Macht und Einigkeit gestalten möge, auf das jeder Auslandsdeutsche mit Stolz und Freude blicken kann. Ein gnädiges Schicksal, eine höhere Fügung hat dem deutschen Volke in der Person Adolf Hitlers diesen Mann geschenkt, dem es nach einem über ein Jahrzehnt dauernden heroischen Kampfe gelungen ist,

die Erbfehler des Deutschen, seine Uneinigkeit, Zwietracht und Eigenbrödelei zu überwinden und das deutsche Volk zu einer festen und untrennbaren Einheit zusammenzuschweißen.

Ueber dieses hinaus hat er in der nationalsozialistischen Weltanschauung dem deutschen Volke ein Gedankengut geschenkt, das nicht nur auf die in den Grenzen des Reiches lebenden Deutschen beschränkt sein soll, sondern über diese Grenzen hinaus alle Deutschen in der Welt erfüllen muß.

Auch wir haben dieses Gedankengut in unsere Herzen aufgenommen und wollen und müssen uns aufrichtig bemühen, es — soweit es bei uns als Bürger eines anderen Staates irgendwie möglich ist — in die Tat umzusetzen.

Es ist hier nicht die Zeit und der Ort dazu, lange Betrachtungen über diese Fragen anzustellen, aber ich hielt es für eine Herzensfrage eines jeden deutschen Menschen, daß dort, wo Deutsche beisammen sind, zuerst der weltgeschichtlichen Erhebung Deutschlands und des Werkes seines großen Führers gedacht wird.

Mit einem Gefühl tiefer Enttäuschung, ja ich kann sagen tiefer Beschämung, habe ich es erleben müssen, daß in einer Versammlung, die hier im gleichen Saale vor vierzehn Tagen stattfand, dieser Dinge auch nicht mit einem Wort gedacht wurde, ja daß der Name Adolf Hitlers, des Erneuerers der deutschen Seele und des deutschen Menschen, überhaupt nicht erwähnt wurde, sondern daß gleich unsere im Vergleich zu diesem weltgeschichtlichen Geschehen verhältnismäßig kleinlichen eigenen Dinge im Mittelpunkt der Ansprachen stand.

Haben Parteiinteressen das schon verwischt, was dieser große Mann nicht nur für das Deutsche Reich, sondern für alle Deutschen in der Welt getan hat? Ist wirklich das wahre Licht für uns nur aus Bielitz gekommen, weil dort, wie behauptet wurde, im Nationalitätenkampf besonders gehärtete Streiter herangewachsen sind?! Ist es wirklich nötig, Adolf Hitler zu verschweigen, um Dinge, deren Ursprung von ihm herrühren, als ureigenes Gedankengut hinzustellen? Kann Parteigeist so verblenden, daß man vielleicht wirklich das als eigenes Licht ansieht, was doch nur ein schwacher Abglanz des Leuchtens ist, das von diesem großen Manne und seiner Weltanschauung ausgeht, im Vergleich zu dem doch wir alle und selbst auch die großen Führer aus Bielitz nur kleine Zwerge, schwächliche Pigmäen sind?

Ich sage nein, ich sage tausendmal nein! Deshalb wollte ich als erster seiner gedenken, nicht nur des großen Staatsmannes, sondern des Erneuerers der deutschen Seele von allen, die deutsch sind und fühlen auf der Welt. Gerade als Bürger eines Landes, dessen Söhne, auch wenn sie in fernen Ländern wohnen, mit so vorbildlicher Treue immer ihres eigenen Volkes gedenken, würde es besonders beschämend für uns sein, wenn wir anders und unwürdiger handeln wollten als sie.

Denn wir wissen, und gerade Adolf Hitler hat das in so vorbildlicher Weise zum Gemeingut aller deutschen Menschen gemacht, daß wir, wenn auch durch Grenzen getrennt, in völkischer Zusammengehörigkeit einer Mutter Söhne, eines Leibes Glieder, eines Geistes Kinder sind.

Und darum gehen unsere Gedanken immer wieder zu unseren Brüdern im Reich in dem heißen und innigen Wunsche, daß das große Werk der Erneuerung gelingen und sie einer glücklicheren und lichteren Zukunft zuführen möge.

Die zweite Frage, die ich noch berühren will und die gleichfalls als ein lichtes und freudiges Bild vor unseren Augen steht, das ist

der inzwischen zustande gekommene friedliche und freundschaftliche Ausgleich zwischen unserem Staate und dem Deutschen Reiche.

Jahrelang sind die Beziehungen zwischen beiden Staaten sehr gespannt gewesen, und damit ist durch das Mißtrauen unserer polnischen Mitbürger gegenüber dem Deutschen Reich und zugleich auch uns als Deutschen gegenüber unser Leben hier getrübt worden. Wir wissen uns noch deutlich zu erinnern, wie stark dieses Mißtrauen anstieg, als die nationalsozialistische Erhebung in Deutschland die Regierungsmacht ergriff, da man hier glaubte, ihr friedensfeindliche Absichten unterschieben zu sollen.

Wie gerade wir Deutsche hier immer gewußt und vorausgesagt haben, war das Gegenteil der Fall, und Adolf Hitler hat sich schon nach kurzer Zeit seiner Regierung nicht gescheut,

mit der Frage des deutsch-polnischen Zusammenlebens eins der schwierigsten Probleme aufzurollen, das in Europa zu bestehen schien.

Die offenen und freien Methoden, mit denen dies geschehen ist und die Bereitwilligkeit, mit der auch unsere Staatsregierung diese Frage angriff, haben dazu geführt, daß die Mißhelligkeiten zwischen den beiden Ländern in kurzer Zeit fast völlig beseitigt werden konnten, denen nicht so sehr ursächliche Zusammenhänge zugrunde lagen als ein mehr oder minder unnötiges Mißtrauen und Mißverständnisse, die besonders von einigen übernationalistischen Quertreibern noch verschärft wurden.

Es ist das historische Verdienst des Herrn Marschall Piłsudski und ein neues Zeichen seiner genialen Staatsführung, daß er diesen Fragen gegenüber eine ganz großzügige Auffassung an den Tag gelegt hat und daß somit durch den guten Willen und das Verständnis zweier großer Männer in kurzer Zeit Fragen und Konflikte bereinigt werden konnten, an deren Lösung sich sogen. Koryphäen des demokratischen Systems noch Jahre abgemüht hätten. Hierfür und dafür, daß dadurch auch unsere Lebensverhältnisse in einer vielmehr entgifteten und sich immer mehr entgiftenden Atmosphäre abspielen können, gilt dem großen Führer des polnischen Volkes unser ehrfurchtsvoller Dank.

So sind denn nun die gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder in einem Freundschaftspakt für 10 Jahre geregelt worden, der, nicht nur wie Adolf Hitler gesagt hat, sondern wie wir alle heiß und aufrichtig wünschen, nicht nur 10 Jahre, sondern hoffentlich für alle Zeit Geltung behalten soll. Seitdem auch unter uns Deutschen Parteien entstanden sind, erscheint es naheliegend, daß diese geneigt wären, sich nicht nur ihren Anhängern und denen, die es werden sollen, mit schönen Programmen und Versprechungen vorzustellen, sondern daß sie auch geneigt wären, durch sich überbietende Loyalitätserklärungen sich unseren Staatsbehörden empfehlend in Erinnerung zu bringen. Ich hielte einen solchen Standpunkt für verfehlt, denn

ebensowenig, wie uns eine Partei auf die Dauer mit schillernden Worten und Programmen abspeisen kann, ebensowenig werden die Staatsbehörden nicht auf Worte, sondern auf Taten sehen.

Und in dieser Angelegenheit unserer Loyalität zum polnischen Staate ist unser Standpunkt immer ganz eindeutig gewesen und wird immer ganz eindeutig bleiben. Wir haben immer gesagt, daß die Grenzen, die uns der Versailler Vertrag gezogen hat, für uns bindende sind, und daß wir

als Bürger des polnischen Staates unsere Pflichten loyal und treu erfüllen wollen.

Wir haben dies nicht nur gesagt, sondern mit der Tat bewiesen, als Bürger, als Steuerzahler, als Heerespflichtige und auf allen Gebieten, wo unsere Mitarbeit möglich und erwünscht war. Und so werden wir es auch unverbrüchlich weiter halten.

Wir stellen mit Freude fest, daß seit der Entgiftung der deutsch-polnischen Verhältnisse das Verhalten unserer polnischen Mitbürger zu uns wesentlich freundlicher geworden ist. Aber wir stellen auch mit Kummer fest, daß die Einstellung vieler unterer Behörden noch immer die Gerechtigkeit vermissen läßt, die uns als Bürger gleichen Rechts zusteht.

Und ich richte von dieser Stelle aus noch einmal den feierlichen Appell an die hohen Staatsbehörden, uns nun wirklich die Rechte und Freiheiten zu gewähren, die uns als Staatsbürgern durch die Konstitution garantiert sind und die wir auf vielen Gebieten unseres Lebens, besonders in unserem Schulwesen und unserer Behandlung durch die Verwaltungsbehörden noch immer schmerzlich entbehren.

Ich habe hiermit nun zuerst zwei Dinge berührt, die für uns erfreulich sind, muß nun aber leider Fragen behandeln, die nicht nur eine unerfreuliche, sondern eine tief schmerzliche Bedeutung haben, und damit zuerst die neuerdings entstandene Uneinigkeit in unseren eigenen Reihen. Dazu möchte ich vorher aber noch einen kurzen Rückblick geben. Als wir im Jahre 1919 Bürger des Polnischen Staates und damit eine nationale Minderheit in diesem Staate wurden, sahen wir uns einer neuen Lage gegenüber, und die damals uns führenden Männer kamen schnell zu der

Erkenntnis, daß wir unsere Stellung als nationale Minderheit und unseren Lebensraum im Polnischen Staate nur behaupten könnten, wenn wir einig und geschlossen waren.

Sie haben daher in einer Zeit, wo gerade im deutschen Volke der Parteigeist die wildesten Wogen schlug, bei uns alle Parteien begraben und uns zu einer parteilosen Volksgemeinschaft zusammengeführt. Es ist eigentlich wunderbar, daß dieser doch wirklich großzügige und großherzige Entschluß in der ganzen Zwischenzeit so wenig gewürdigt worden ist, es ist aber zugleich der Beweis dafür, daß es sich nicht um eine äußere Leimung handelte, sondern um eine Herzenssache aller Deutschen, die keiner besonderen Reklame und keines besonderen Nachruhmes bedurfte. Heute aber, wo wir in der Gefahr stehen, diese Errungenschaften jener wieder zu verlieren, müssen wir uns doch noch einmal vergegenwärtigen, wie groß jene Leistung war, als man unter Hinweglassung aller Parteien die Deutschen in dem nur auf völkische Grundlagen gestellten parteilosen Deutschtumsbund zusammenführte.

Es war dies in erster Linie das Verdienst unseres damaligen bedeutenden Führers, des Herrn Landrat Naumann,

dessen wir immer wieder gedenken müssen, weil er damit seinen Namen mit goldenen Lettern unauslöschlich in die Geschichte unserer Minderheit eingeprägt hat.

Als der Deutschtumsbund einige Jahre später, wie es uns schien, ungerechtfertigt aufgelöst wurde, glaubten wir, eine neue politische Organisierung unserer Bevölkerung nicht nötig zu haben, ausgehend insbesondere von dem, wie die Gegenwart zeigt, nur allzu richtigen Gedanken, daß eine politische Organisierung lediglich einen Rückfall in das Parteiunwesen herbeiführen könnte.

Wir haben uns daher darauf beschränkt, uns in wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen zusammenzuschließen, die ohne jeden politischen Beigeschmack die vitalen Lebensbedürfnisse unserer deutschen Minderheit betreuen sollten und betreut haben. Unser politisches Hervortreten beschränkte sich auf die Wahl für das Parlament und zu den parlamentarischen Gebilden der Selbstverwaltung, und wir können nur feststellen, daß wir auch bei diesen ohne eine eigentliche politische Organisation ausgekommen sind und das Deutschtum fast hundertprozentig politisch erfaßt haben. Ich kann mir nun wohl denken, daß einige von Ihnen meinen werden: Dabei ist aber nicht viel Gutes herausgekommen, das beweist ja schon, daß man solchen Menschen wie den da oben zum Abgeordneten gemacht hat! Das mag sehr wohl stimmen.

Aber es kam wohl bei den Wahlen angesichts unserer geringen Möglichkeit zu politischer Betätigung im Parlament weniger darauf an, ob der Gewählte Saenger, Müller oder Schulze hieß, sondern es kam einzig und allein darauf an, durch die Wahlen zu dokumentieren, daß wir noch da waren und zu einer eigenen Volksgemeinschaft in einigem Willen zusammengeschlossen waren.

Und wenn man heute zurückblickt, wie diese Wahlen sich abgespielt haben, an denen ich ja dreimal und in mehreren Wahlkreisen beteiligt war, so ist es nicht etwa so gewesen, daß, wie jetzt behauptet wird, einige führende Männer die Wähler sozusagen zur Wahlurne getrieben haben, sondern

diese Wähler kamen ohne Beeinflussung frei und freudig, getrieben allein von dem spontanen Willen, ihr Deutschtum zu dokumentieren,

geleitet allein von dem Gefühl der Einigkeit des Herzens und der Geister, geleitet von jenem tiefinnerlichen Gefühl, daß wir über Klassen-, Alters- und Standesunterschiede hinweg Deutsche, nichts als Deutsche sein wollten. Und wir können wohl sagen, daß wir das Beispiel der Einigkeit, das wir jetzt im nationalsozialistischen deutschen Staate sehen, hier schon vorher in unserer kleinen Volksgemeinschaft vorgelebt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Feuer in einem Kalibergwerk

Freiburg-Breisgau, 8. Mai. Im Schacht 812 des Kaliwerkes Buggingen ist gestern unter Tage durch Kurzschluß ein Brand ausgebrochen. Das Feuer brach gegen 10 Uhr aus und ist sofort bemerkt worden. Es entstand sogleich starke Rauchentwicklung. Die Rettungsmannschaften drangen in Stärke von 14 Mann in den brennenden Schacht ein. Dort war

die Rauchentwicklung so dicht, daß nichts mehr zu erkennen war und an Rettungsmöglichkeiten auch mit Sauerstoffapparaten nicht zu denken war.

Die Belegschaft war in Stärke von 150 Mann früh um 6 Uhr in die Grube eingefahren und arbeitete im Grubenbau in der Nähe der Unglücksstätte. Derjenige Teil der Belegschaft, der vor der Unglücksstelle arbeitete, konnte ins Freie gelangen, während durch die Geschwindigkeit der frischen Wetter der dicke Qualm in die übrigen Baue getragen wurde und somit den dort beschäftigten Bergleuten den Rückweg abschnitt. Sie sind durch Rauchvergiftung, besonders durch Kohlenoxyd, ums Leben gekommen. Man hat versucht, die Wetterführung auch in umgekehrter Richtung laufen zu lassen, um etwa noch eingeschlossene Bergleute retten zu können. Doch war auch dies infolge der großen Wettergeschwindigkeit und des Qualms unmöglich, so daß nichts anderes übrig blieb, als schließlich die Grube zu dämmen. Diese Maßnahme war nötig, da sonst infolge der Hitze der Grubenbau zusammenbrechen würde, so daß später jede Bergungsaktion unmöglich wäre. Die alarmierte Rettungsmannschaft kam eine halbe Minute nach Ausbruch des Brandes. Man versuchte auf telephonischem Wege mit den eingeschlossenen Bergleuten in Verbindung zu kommen, was auch in einem Falle gelang. Spätere Versuche blieben erfolglos. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die eingeschlossenen Bergleute durch Kohlenoxydgase vergiftet worden sind. Eine Stunde nach dem Ausbruch des Brandes konnte der Betriebsführer einen der Eingeschlossenen noch lebend bergen, jedoch mit schweren Vergiftungen und einigen Brandwunden. Der Schwerverletzte starb bereits auf dem Transport zu Tage.

Es ist der einzige, der von den Eingeschlossenen bis jetzt geborgen werden konnte.

Die Gesamtbesatzung der Grube beträgt 450 Mann, die in zwei Schichten arbeiten. Sie stammen meist aus der näheren Umgebung, aber auch aus dem badischen Oberland.

Die Grube bleibt etwa 10—14 Tage geschlossen. Erst dann kann an die Bergung der Leichen herangegangen werden. Insgesamt beträgt die Zahl der Eingeschlossenen nach den Feststellungen 70—80.

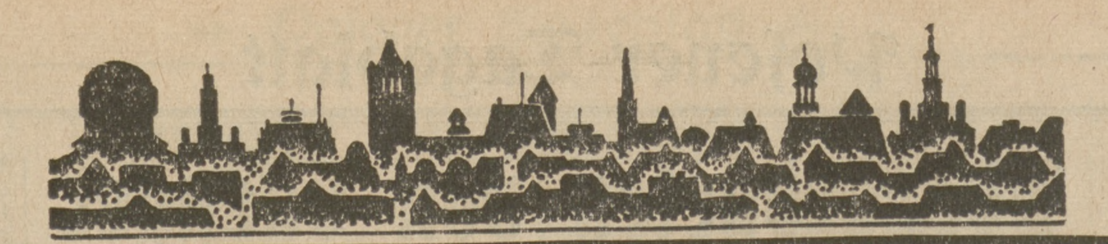
An der Unglücksstelle trafen die Feuerwehren aus Freiburg, Müllheim und der näheren Umgebung sowie die Sanitätsmannschaften von Freiburg und Müllheim ein, um in Aktion zu treten. Vor dem Unglücksschacht standen Tausende von Menschen: Frauen, Kinder, Eltern der Eingeschlossenen, die immer noch auf eine Rettung ihrer Angehörigen hofften. Der Grubenbetrieb ist stillgelegt, um der Gefahr vorzubeugen, daß durch das Feuer Sprengstoffexplosionen entstehen.

Schadenfeuer in ganz Polen

Warschau, 8. Mai. Täglich werden aus verschiedenen Teilen des Landes größere und kleinere Brände gemeldet. In der Ortschaft Straszew bei Warschau sind durch ein Feuer 27 Gehöfte eingeäschert worden.

Fast der gesamte Viehbestand kam in den Flammen um.

In den Staatsforsten der Wojewodschaft Stanislau in Ostgalizien ist ein Brand ausgebrochen, der 27 Hektar Wald vernichtete. Außerdem sind 2700 Kubikmeter Brennholz und 4 Hektar Jungwald niedergebrannt.

Aus Stadt  und Land

Christus der Herr

Das Himmelfahrtsfest ist der Abschluß der Christusfeste des Kirchenjahres. Damit rundet sich die Sendung Christi: von Gott gekommen, geht er wieder ein in die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte. Himmelfahrt bedeutet Gottes Bekenntnis zu seinem Königsein. Von da an hat die Gemeinde Christi das Recht, von Christus als dem Herrn zu sprechen; denn dazu hat ihn Gott erhöht, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee, und alle Zungen bekennen sollen, daß Er der Herr ist (Phil. 2, 10—11). Man sagt uns, die Bezeichnung: „der Herr" oder wie es griechisch heißt „Kyrios", stamme aus den Mysterienreligionen Griechenlands. Aber im Munde der Gemeinde Christi gewinnt das Wort erst seinen Sinn. Es liegt in ihm ein unerhörter Anspruch! Da heißt es nicht: ein Herr, wie andere Herren auch sein könnten, sondern: der Herr, der einzige, alleinige Herr, dem die Gemeinde solchen Namen und solche Würde zuerkennen kann; nicht ein Herr von Menschen Gnaden und von Volkes Gunst, sondern der Herr, den Gott selber erwählt und eingesetzt hat. Das ist der Totalitätsanspruch Jesu Christi gegenüber allen Mächten und Machthabern und Gewalten, daß Er allein der Herr sein soll nach Gottes Willen und Ordnung, dem sich alle zu beugen haben, nach dessen Gebot und Gesetz sich alle zu richten haben, unter dessen Schutz und Schirm alle Zuflucht finden dürfen, die Ihn als ihren Herrn bekennen. Darin wurzelt der Totalitätsanspruch des Evangeliums an den ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist, an die gesamte Völkerwelt, gleichviel, wo sie wohnt, bis an die Enden der Erde, an das gesamte Leben in allen seinen Verzweigungen und Gestaltungen in Politik oder Wirtschaft, Kunst oder Wissenschaft. Und die Christenheit kann diesen Anspruch ihres Herrn gar nicht ernst genug nehmen. Ihre Aufgabe ist es, diesen Herrn der Welt zu verkündigen und die Welt unter sein Zepter zu rufen. Darum ist es Himmelfahrtsbekenntnis der Gemeinde: Jesus Christus herrscht als König, alles ist Ihm untertänig, alles legt Ihm Gott zu Fuß!

D. Blau-Posen.

Vereinsnachrichten

Der Männer-Turn-Verein Posen

veranstaltet am Himmelfahrtstage, dem 10. Mai d. J., seine alljährliche Götzwanderung, die uns diesmal in wenig bekannte Gegenden der Wälder von Ludwikowo führen soll. Abfahrt um 7 Uhr vom Ausflugsbahnhof (Hin- und Rückfahrkarte nach Puszczykówko (1.10 Zl.). Die Wanderung beginnt schon in Unterberg und führt uns über Jarosławice—Lodz auf die linke Seite des Górka-Sees nach Puszczykówko. Familiärer Treffpunkt gegen 4 Uhr in der Bauernschänke in Puszczykówko. Tagesverpflegung und Badesachen mitbringen.

Stadt Posen

Dienstag, den 8. Mai

Sonnenaufgang 4.09, Sonnenuntergang 19.29; Mondaufgang 2.06, Monduntergang 13.38.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 16 Grad Cels. Heiter. Südostwind. Barometer 760.

Gestern: Höchste Temperatur + 24, niedrigste + 17 Grad Celsius

Wasserstand der Warthe am 8. Mai — 0,03 Meter, gegen 0 am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 9. Mai: Teils heiter, teils wolkig, trocken, am Tage wieder wärmer; schwach windig.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Polski:
Dienstag: „Towarisch".
Mittwoch: „The English Players".

Teatr Nowy:
Dienstag: „Die Schule der Steuerzahler".
Mittwoch: „Pottasche und Perlmutter".

Kinos:

Apollo: „Die Straße".
Colosseum: „Im Dienste der Geheimpolizei".
Europa: „Die Gefallene".
Gwiazda: „Eine Million mit Annabella".
Metropolis: „Der Sänger von Warschau".
Moje (fr. Odeon): „Honigmonat".
Słońce: „Brand an der Wolga".
Sfinks: „Das Lächeln des Glücks".
Wilsona: „Ein Lied für dich". (Jan Kiepura.)

Schwimmen soll Volkssport sein!

Ward euch des Weisen Lehre nicht gegeben.
Daß Menschenkraft jedweder Art nur dann,
Wenn dienend sie dem Ganzen, in dem Leben
Aufbauend und erhaltend wirken kann.

Geisow (Dante).

Jeder lobt und preist den Zweig der Leibesübungen, welcher ihm besondere Freude macht. Das ist nicht böser Wille den anderen gegenüber, sondern ein erfreuliches Zeichen begeisterter Anhängerschaft, die allein Gefolgschaft sichert.

Ich will vom Schwimmsport reden. Man verarge es mir nicht, wenn ich im Schwimmsport das Ideal aller Leibesübungen sehe. Wer eine Wasserratte ist, liebt nicht sonderlich die Bilder staubiger schweißbedeckter Menschen; aber auch sie haben ihre Daseinsberechtigung.

Eins ist sicher: Volkssport soll und muß auch das Schwimmen sein!

Mit dem Einsetzen einer wärmeren Jahreszeit fühlt sich wohl jeder zu dem kühlenden Naß hingezogen. Aber kein Element fordert so viele Opfer wie das Wasser. Erst jeder 100 000. Mensch ist ein Schwimmer.

Wenn man heute von jedem Kind, dem heranwachsenden Menschen verlangt, daß er schwimmen kann, ist dies nur zu begrüßen. Die Zeiten, wo die Eltern ihre Kinder vor der Benutzung des offenen Wassers warnten und zurückhielten, sind Gott sei Dank vorüber. Es bedenke jeder, daß er sich an dem Tode eines Menschen mitschuldig fühlen muß, wenn er es unterlassen hat, den Schwimmsport zu fördern.

Fördern können Sie den Schwimmsport und dem nassen Tod seine Opfer entreißen helfen, wenn Sie sich dem Schwimmverein anschließen. Im Jahre 1910 gegründet, hat dieser Verein als seine Hauptaufgabe das Schwimmenlehren auf seine Fahne geschrieben. Hier wird all das gelehrt, was zur Beherrschung des Wassers notwendig ist. Aber auch das Sportschwimmen wird fleißig betrieben. Gelang es doch, die Landesmeisterschaft für Damen über die Strecke von 1500 Meter für unseren Verein als Sieg zu buchen. Gewissermaßen als Lohn für Pionierarbeit auf dem Gebiete des Schwimmsports können wir unsere diesjährige Saison in einer eigenen Schwimmanstalt eröffnen. Hinter dem Kalischer Tor auf der Maltastraße besitzt der I. Schwimm-Verein sein eigenes Heim mit gesundem Wasser und allen Anforderungen der Neuzeit. Jeder ist willkommen, helfen Sie, daß Schwimmen ein Volksbrauch wird, und Sie tragen zur Volksgesundung bei.

Unsere Parole heißt: Schluß mit dem nassen Tod!

Paul Schendel, Skoda 11.

Die Rache eines Verschmähten

Am vergangenen Sonnabend spielte sich in der ul. Śniadeckich der zweite Akt einer Liebestragödie ab, deren Opfer die in Posen sehr beliebte Schauspielerin Zofja Kiślizanka wurde. Sie hatte seinerzeit in Warschau einen Alexander Chiluta kennen gelernt, der sie mit Liebesanträgen bestürmte und schließlich sogar von ihr die Scheidung von ihrem Manne verlangte. Frau Kiślizanka brach darauf jeden Verkehr mit Chiluta ab und zog nach Posen. Chiluta jedoch reiste ihr nach und erschien am vergangenen Sonnabend in ihrer Wohnung. Als er hier wiederum zurückgewiesen wurde, stürzte er sich mit einem Dolch auf Frau K. und versetzte ihr einige nicht ungefährliche Stiche. Vor weiteren Angriffen rettete die Ueberfallene ein Sprung aus dem Fenster. Sie wurde in besinnungslosem Zustande ins Diakonissenhaus geschafft. Chiluta wurde verhaftet, als er nach Deutschland flüchten wollte.

Mehr Liebe zur Natur!

Man geht besonders in der Großstadt an dem Sinn der jetzt Mode gewordenen Feiertage des Waldes, der Natur usw. nicht vorüber, wenn man sich damit zum Ziel setzt, bei der Jugend die Liebe zu den Schöpfungen der Natur wachzurufen und den Erwachsenen deren Pflege ans Herz zu legen. In diesem Zeichen standen in der vergangenen Woche die unter dem Protektorat kultureller Organisaitonen und behördlicher Stellen durchgeführten Veranstaltungen zum Schutze der Natur. Ausflüge der Schulen, öffentliche Vorträge, Besichtigungen von Siedlungen und Schrebergärten, Ausstellungen von Blumen und Tieren, in deren Dienst sich auch der Zoologische Garten und das Naturwissenschaftliche Museum gestellt hatten, wollten diesem Zwecke dienen. Der erzieherische Wert derartiger Veranstaltungen ist unbestritten, und in der Naturschutzwoche kann die erste große Aktion gesehen werden, die den Kampf gegen die Interesselosigkeit weiter Kreise aufgenommen hat und dazu hinführen soll, in das Verhältnis zwischen Mensch und Natur, ihrer Pflanzen- und Tierwelt einen Ton lebensnaher Verbundenheit zu bringen, ohne die eine Empfindung wirklicher Lebensfreude nicht denkbar ist.

In diesen Tagen sah man gleichfalls in den Straßen unserer Stadt einen seltsamen Zug, der bei seinem Erscheinen überall die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich lenkte. Kamele, Lamas, Rassepferde, indischer Büffel und siamesisches Rind, die Vertreter der Tierwelt verschiedener Kontinente gingen in seltener Eintracht hintereinander und zogen oder trugen Reklameschilder für Tukan-Seife. Ein guter Reklametrick — wird sich mancher gesagt haben ohne sich über die weitere Bedeutung eines findigen Geschäftsgeistes Gedanken zu machen. Gewiß, aber vielleicht die einzigartigste Reklameidee in Europa, die nicht nur oberflächlich Gunst erhaschen will, sondern dort, wo sie eigenen Vorteil sucht, schon in der Werbung so viel bietet, wie ein wandernder Zoo überhaupt zu bieten vermag. Zur Anerkennung dieses Reklameschöpfers, des Besitzers der Reger-Seifenfabrik Herrn Sander, sei es gesagt, daß die Tiere aus seinem eigenen Tierpark stammen und nicht als Leihobjekte allein für geschäftliche Zwecke herhalten wollen. Es ist ein schönes Zeichen ihrer erzieherischen Wirksamkeit, daß die Karawane überall von den Kindern mit Freuden begrüßt und begleitet wird. Der Anerkennung dieser einzigartigen Privatinitiative sollten sich besonders die Schulstellen nicht verschließen, die keine Möglichkeit haben, der Jugend Tierkenntnis und Tierliebe am lebenden Beispiel zu vermitteln.

Brand in Wilda

Heute früh gegen 8 Uhr brach in dem Hause Strumykowa 3/4 ein Feuer aus, das bald den gesamten Dachboden des Hauses erfaßte. Schon nach kurzer Zeit schlugen helle Flammen heraus, so daß die anliegenden Gebäude in größte Gefahr kamen. Der Feuerwehr gelang es nach fast zweistündiger angestrengter Arbeit, den Brand zu lokalisieren. Der Feuerschaden ist nicht groß. Ausgebrannt ist lediglich das Dachgeschoß. Dagegen hat der zweite Stock durch die Löscharbeiten stark gelitten. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt worden.

Die Flußbadeanstalt eröffnet

Vielen sind die vorjährigen Zustände in der Flußbadeanstalt in nicht allzu angenehmer Erinnerung. Wie wir erfahren, ist da ein großer Wandel eingetreten. Das Badebecken ist frisch ausgebaggert und gereinigt worden. Außerdem wird für ständigen Zufluß von frischem Wasser gesorgt. Der Strand ist mit einer neuen Sandschicht versehen worden. Die Preise sind wie folgt festgesetzt worden: Gemeinsame Umkleideräume 30 Gr., Kabine (für eine Stunde) 30 Gr., für jede weitere Stunde 20 Gr., Kinder 15 Gr. Die Badeanstalt ist täglich von 8—19 Uhr geöffnet.

Sitzung des Verbandes der Güterbeamten

Zweigverein Posen

Der Zweigverein Posen des Verbandes der Güterbeamten hielt unter der Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Administrator Breuer, Ordzin, am Donnerstag, dem 3. Mai d. Js., im Bristol seine Monatsversammlung ab, die erfreulicherweise sehr gut besucht war. Herr Ing. agr. Karzel hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über das neue Milchgesetz, das im Juni des vergangenen Jahres in Kraft trat. Redner machte zunächst auf den hohen kalorischen Wert der Milch aufmerksam und wies darauf hin, daß diese besonders bei der Ernährung der Kinder und Kranken durch kein anderes gleichwertiges Nahrungsmittel zu ersetzen sei. Die Vorzüge der Milch liegen in der leichten Verdaulichkeit und ihrer Billigkeit als Nahrungsmittel. Trotzdem ist der Ver-

Teatr Polski

Towariszcz.

In einer Pariser Hotelbude nagen der General Michael Fürst Uratjew und seine Frau Tatjana aus dem Hause Romanow am Hungertuche; das heißt, es ist nicht ganz so schlimm: warten doch vier Milliarden in Frankreichs erster Bank nur darauf, von ihnen verbraucht zu werden. Aber — Ehrenpflicht, diese Summe nicht anzureißen, weil sie nämlich dem toten Kaiser Niki gehört, der sie auf Conto Uratjew hat schreiben lassen, als sein Thron zu wackeln begann; lange her das. Bleibt Michael und Tatja nur übrig, sich als Dienstboten zu verdingen. Beim neureichen Finanzbonzen und linksradikalen Abgeordneten Charles Arbcziat bietet sich ihnen die ideale Stellung. Alles prima dort: Zentralheizung, Lift, gutes Essen, saubere Wäsche, pickfeine Matratzen, fürstlicher Lohn — o Hohn! aber auch o Schlaraffenland! für unterernährte Blaublüter. Das Raffkeehepaar ist zufrieden; des Generals Fecht- und Pokerkünste, der Großfürstin Guitarreliedchen imponieren Sohn und Tochter; die alte Köchin gibt ihren Segen — alles in Butter, wahrhaftig, bis . . . bis eines Tages der towariszcz Goroszenko auf der Bildfläche erscheint, den Verkauf gewisser Petroleumquellen an westeuropäische Großbankiers zu betreiben, denn die Sowjets brauchen Geld. Im Gesandten des verhaßten Regimes erkennt der General den Untergebenen von einst, den Sieger von 18 über Wrangels Armee, den Inquisitor der Zarenhöflinge; die Großfürstin hieß in ihm den Proleten wieder, der sie ausweidete, fliehen ließ, ihren Retter dann prompt ins Jenseits beförderte. Tableau — Theaterroup. Wie das Kartenhaus zusammenklappt, katzbuckelt die feiner französische Herrschaft vor dem oberfeinen russischen Personal; die Aristokraten zittern um ihre Pöstchen als Stubenmädel und Kammerdiener; der Genosse Goroszenko allein bewahrt Ruhe. Mißt die Vertreter zweier für ihn versunkenen Welten, kriegt seine Landsleute her, jammert vom Elend des Mütterchen Rußland, von Bolschewiens Devisensorgen, von den fremden Wölfen, die um die heimischen Bohrtürme kreisen, packt die Durchlauchten bei der Vaterlandsliebe, knöpft ihnen vier Milliarden ab, die sie für private Zwecke nicht anrühren wollten, türmt — der towariszcz. Ihre Hoheiten aber werfen Galaklufft und Ordensbänder über, stellen gewissenhaft die Milchkrüge vor die Hintertreppentür, ziehen dann mit Georges und Helenchen Arbcziat auf den Tanzboden . . .

Vorhang.

Diese spaßige, moderne Romanze gibt dem Verfasser, Jacques Deval, Gelegenheit, eine Fülle treffendes, allgemeingiltiger Bemerkungen anzubringen wie die: über ungebändigte Manieren großer Kinder en famille, Sanftheit und Glätte aber im Verkehr mit Fremden; über die niemals kleinliche, unprüde Art, die Patrizier aller Stände und Rassen mit den Bettlern und Zigeunern gemeinsam haben — im Gegensatz zum ewig Besorgten und Geschäftigen der Raffer aller Rassen und Klassen. Sie gibt ihm zugleich Gelegenheit, amüsant, witzig einiger Jahrzehnte Erfahrungen, Beobachtungen zu resümieren, die der französische bourgeois mit den Wolgabarbaren gemacht hat. Jacques Deval ist einer von den Komödiendichtern, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden; er arbeitet nie ohne Hintergrund, nie ohne Zielsetzung. Gleichmut und Lachen geschulter Artisten des music—kall verstecken die Schwierigkeit der Arbeit; Esprit und Anmut des Vortrags verbergen der Autoren Auseinandersetzung mit dem Leben, ihre Abrechnung mit den Schwächen der Epoche. Wie beruhigend für Wohlsituierte und Geldromantiker, Unsummen irgendwo deponiert zu wissen, Elend nicht wörtlich nehmen, nicht peinlich empfinden zu müssen! Was für ein Genuß für geschworene Republikaner, Würdenträger beim Stiefelputzen und Geschirrabtrocknen zu sehen! Wie befriedigend für unverbesserliche Idealisten, noch an Opferwilligkeit, Uneigennutz glauben zu können, an diese großartige Verachtung von Moneten, die man nicht im Schweiße seines Angesichtes hat verdienen brauchen! Kleiner Seitenhieb dabei ins Lager der Patrioten von überall und allemal, wenn in der Stunde der Gefahr jene ulkige, typische union nationale zwischen weißen und roten Angehörigen eines Volkes zu stande kommt, die — wie hier — manchmal klebrige und blutige Pfoten haben, einander nicht beriechen können, sich dauernd in den Haaren liegen und gegenseitig anpöbeln. Aber geht es um den Braten — den sie nicht gemästet und geschossen, den sie auch bloß geschenkt bekommen haben, über dessen rechte Verwendung und Verteilung sie niemals einig werden — geht es um den Braten, den vielleicht ein dritter kaufen will, flink macht man gemeinsame Front gegen den Dritten. Nicht mit Unrecht darf man meistens glauben, daß er die gleiche sympathische Brotkorbmentalität wie man selber hat. So bitter die Pille des Ironikers Deval auch sein mag — der Epikuräer Deval versüßt sie im Wein der Lebensfreude, der die buntscheckige Menschheit seines Stückes doch immer irgendwie irgendwann herzlich verbrüdert; und des Melancholikers Deval komisch-tiefsinniger „Zug ins Bett" hilft nicht nur zwei Uratjews, Widerwärtigkeit und Trauer zu überschlafen, zu vergessen.

Das wohlabgestimmte Ensemble des Polnischen Theaters trifft den rechten Ton für diese erfolgreiche, liebenswürdige Komödie. Die Herren Szubert, Tylczyński, Zawistowski, Smoczyński, Bogusławski, Górowski, die Damen Sachnowska, Zielińska, Chaniecka, Wasilewska, Czarnecka sind sämtlich am richtigen Platz. Kapitel für sich: der junge Herr Hańcza (als König der Hamlet-Aufführung in bester Erinnerung) wird wahrscheinlich wegen seiner vortrefflichen Figur und Haltung, gepflegten Sprache neuerdings zur älteren Charge abgedrängt. Fräulein Irena Brenoczy ist eine der seltenen Schauspielerinnen, die sich in einen Dreckſack stecken, mit ordinären Ausdrücken nur so herumwerfen könnte, dabei stets ihre damenhafte Anmut bewahren würde: sie ist darum für die Rolle der Großfürstin wie geschaffen; und nicht bloß deshalb. Herrn Boelke glaubt man den schneidigen Gardeoffizier nicht ganz so wie den Pantoffelhelden; er verdirbt sich viel durch einen gewissen pappigen Lyrismus, eine Vorliebe für undeutliche, geschwollene Laute. Mitverantwortlich ist der Regisseur Frau Arkawin, die französische Lustspiele nicht leicht, nicht graziös genug nimmt, gern feierliche Schleppen und Gewichte dranhängt . . . diesmal vier Stunden lang. Sie muß Tempo im Dialog aufholen. Umbau darf allerhöchstens mal zehn Minuten dauern; läßt sich das — ohne Drehbühne — nicht bewerkstelligen, sind zu wenig Arbeiter da, oder die Dekoration ist zu kompliziert. Der Empfangsraum des dritten Aktes wurde beklatscht, obwohl er nicht recht gelungen war. Das muß Herrn Szpingier nachdenklich machen. Freude am überladenen Kuddelmuddel in Wand- und Möbelbekleidung zeugen von unentwickeltem Farben- und Formensinn des großen Publikums, aber leider auch von nicht sehr rigoroser Durchbildung und weitgehender Konzession an den Ungeschmack bei verantwortlichen Stellen. Küche, Boudoir und Hotelstube dagegen waren hübsch und richtig in dieser netten, sehenswerten Towariszcz-Aufführung des Teatr Polski.

brauch an Milch in Polen noch verhältnismäßig gering. Er müßte sich in Polen noch erheblich steigern lassen. Daß er so niedrig war, lag bisher daran, daß die Milch in qualitativer Hinsicht früher vielerlei Mängel aufwies. Die neue Verordnung dürfte daher den Absatz wesentlich steigern. Dies liegt nicht allein im Interesse der Landwirtschaft selbst, sondern auch im Interesse der Konsumenten, worauf schon häufig in unseren landwirtschaftlichen Fachzeitschriften hingewiesen worden ist. Sie verhindert jeden Mißbrauch und bewirkt, daß die Milch als wichtiges Volksnahrungsmittel in einwandfreier Form auf den Markt kommt. Redner streift erschöpfend alle wesentlichen Punkte des Gesetzes, die für den Landwirt in Betracht kommen, wie der Produktionsstätten und schließlich auch die mit dem Verkauf der Milch im Zusammenhang stehenden Stellen, u. a. auch den Milchversand und den Milchverkauf. Weiter geht der Vortragende dann auf die Milchprodukte ein, deren unbedingte Reinhaltung durch die Verordnung angeordnet ist.

An den interessanten und lehrreichen Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache, so daß die Mitglieder unseres Verbandes und besonders die jüngeren zu ihrer Weiterbildung nur Gutes mit nach Hause nehmen konnten. Herr Friederici machte im Anschluß hieran noch Mitteilungen über Sozialversicherung und das neue Budget für die Landarbeiter.

Aus der Versammlung wurde angeregt, daß bei der Stellenvermittlung lediglich nur solche landwirtschaftlichen Beamten berücksichtigt werden sollen, die Mitglieder des Verbandes sind. Es wurden 17 neue Mitglieder aufgenommen.

Für den Monat Juni wird eine Flurschau nach dem Versuchsgut der Landwirtschaftskammer Petkowo und Umgegend geplant. An die anregend verlaufene Sitzung schloß sich nach dem Mittagessen ein Rundgang durch die Posener Messe.

X **Wieder ein Badeopfer. Beim Baden in der Warthe ertrank der Gymnasialschüler Emil Sauer, ul. Przemysłowa 15. Die geborgene Leiche wurde ins Gerichtsprosektorium gebracht.**

X **Verkehrsunfälle.** In der Warschauer Str. wurde der 5jährige Zbigniew Królikiewicz von einem Lastauto, geführt vom Chauffeur Tomasz Rozmiarek aus Wreschen, überfahren. Kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb der schwerverletzte Knabe. Der Chauffeur wurde verhaftet. — In der Ziegenstraße wurde die 34jährige Ursula Machon, Filipinerstr. 6, von dem Radfahrer Johann Behr überfahren und leicht verletzt.

X **Diebstähle.** Der Kaufmann Josef Toczek aus Kościerzyn meldete der Polizei, daß ihm von seinem Ausstellungsstande der Posener Messe Teppiche im Werte von 3620 Zł. gestohlen wurden. Als Täter ermittelte die Polizei den ulica Dąbrowskiego 64 wohnenden Bogdan Wolf und Cezar Wrzyszczyński, ul. Wyspiańskiego 35. Die Diebe wurden verhaftet. — Außerdem meldet der Polizeibericht weitere 13 Diebstähle, der Wert der gestohlenen Gegenstände beziffert sich auf 1700 Złoty.

X **Festnahmen.** Wegen Diebstahls wurden Franz Galczyński, Unterwilda 17, und Josef Marciniak aus Krotoschin festgenommen.

Wollstein

* **Im Zeichen der Verständigung.** In einer der letzten Nächte wurde die Schaufensterscheibe der Buchhandlung E. J. Scholz, Inhaber Gerd Scholz, von unverantwortlichen Elementen eingeworfen. Bereits am Ende des vorigen Jahres gingen beide Schaufensterscheiben obiger Firma in Trümmer. Damals wurde, wie auch jetzt, eine Bierflasche dazu benutzt. Leider konnten die oder der Täter unerkannt entkommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um die Täter vom vorigen Jahre handelt. Die Untersuchung ist in vollem Gange, und wir hoffen, daß es unserer rührigen Polizei bald gelingt, dieses lichtscheue Gesindel festzustellen, damit es für den angerichteten Schaden zur Verantwortung gezogen werden kann.

* **VdG.** Die für Montag, den 7. Mai, angesetzte Monatsversammlung mußte aus bestimmten Gründen verlegt werden. Der nächste Termin wird noch bekanntgegeben.

Kirchliche Nachrichten

für die Evangelischen Posens

St. Paulikirche. Donnerstag (Himmelfahrt), 10. 5., vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. D. Blau.

St. Lukaskirche. Donnerstag (Himmelfahrt), vorm. 8 Uhr: Festgottesdienst. Kand. Riphard.

Morasko. Donnerstag (Himmelfahrt), vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Kand. Riphard. Sonntag, 13. 5., nachm. 3 Uhr: Stiftungsfest. Brummack.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Himmelfahrtstag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Sarowy. Sonnabend, abends 8 Uhr: Wochenschluß. Derselbe. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Derselbe.

Friedenskapelle der Baptistengemeinde. Himmelfahrtstag, vorm. 10 Uhr: Predigt. Drews. **Provinz:** Bociniec, nachm. 3 Uhr: Predigt. Drews. Ebenfelde: nachm. 3 Uhr: Predigt. Schönknecht. Sonntag, 13. 5., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Jugendstunde. Drews. **Provinz:** Scherlanke: nachm. 3 Uhr: Predigt. Drews. Maradz: nachm. 3 Uhr: Predigt. Schönknecht.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft.

Wreschen. Himmelfahrt, vorm. 8½ Uhr: Gottesdienst und Abendmahl. Mattke. Sonntag (Exaudi), vormittags 10 Uhr: Muttertagfeier. Mattke.

Wilhelmsau. Himmelfahrt, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl. Mattke. Sonntag (Exaudi), vormittags 8½ Uhr: Gottesdienst. Mattke.

Sodelstein. Himmelfahrt, nachm. 3 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl. Mattke. Sonntag (Exaudi), nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Mattke.

Batoswalde. Donnerstag (Himmelfahrt), 10. 5., vorm. 8 Uhr: Festgottesdienst. (Kirchenkollekte zum Besten der Heidenmission.) Sonntag, 13. 5., vormittags 8 Uhr: Hauptgottesdienst mit Konfirmandenprüfung. (Kirchenkollekte für die eigene Gemeinde.)

Görchen. Donnerstag (Himmelfahrt), 10. 5., vorm. 9¼ Uhr: Festgottesdienst. (Kirchenkollekte zum Besten der Heidenmission.) Sonntag, 13. 5., vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Konfirmandenprüfung.

Sarne. Donnerstag (Himmelfahrt), vorm. 10½ Uhr: Festgottesdienst. Im Anschluß daran Beichte und hl. Abendmahl. (Kirchenkollekte zum Besten der Heidenmission.)

Elternnachmittag der Below-Knotheschen Schule

am 3. Mai 1934

Am Donnerstag, dem 3. Mai, veranstaltete die Below-Knothesche Schule ein Sing- und Turnfest, zu dem die Schrebergartenbesitzer den Spielplatz und die zum Ablegen und Umkleiden nötigen Lauben freundlichst hergegeben hatten. Schon am Dienstag vormittag war die ganze Schule zu einer Generalprobe hinausgezogen, und die in der Morgensonne leuchtenden und blühenden Gärten, die netten Sommerhäuser, von denen so viele den Eltern der Schülerinnen gehören, der für das geplante Fest und seinen Verlauf so geeignete Spielplatz, das alles hatte in den Lehrerinnen und Schülerinnen eine große Vorfreude auf den Donnerstag nachmittag wachgerufen.

Am Donnerstag früh gegen 7 Uhr, nach einem nächtlichen Gewitterregen, als die Gärten ganz besonders frisch und schön von einer Unzahl von Vogelstimmen durchjubelt waren, öffneten sich die Gartentore, und ein merkwürdiger Einzug begann. Ein Lastauto und ein Lastwagen, auch aus Elternkreisen zur Verfügung gestellt, brachten Turngeräte aller Art — Barren, Schwebestangen, Pferd und Springkästen und sogar ein Klavier. Manch ein „Gartenkind" hat sich wohl in den unbeobachteten Vormittagsstunden schnell einmal rangesetzt, um die seltene Gelegenheit auszukosten und im „Rathaus" auf grüner Wiese, umgeben von blühenden Fliederbüschen, auf seine Art Musik zu machen.

Der Beginn des Festes war auf 3 Uhr nachmittag festgesetzt. Aber schon von ½2 Uhr an war in den Lauben und auf den Straßen der blühenden Gartenstadt ein reges Kommen und Gehen. Wagen und Autos fuhren vor. Eltern und Geschwister suchten sich auf den rund um den Spielplatz stehenden Gartenbänken ihre Sitzplätze aus. Die Schülerinnen versammelten sich in den Lauben oder besuchten Freundinnen oder Bekannte in den Nachbargärten. Um 3 Uhr zogen die Schülerinnen klassenweise geordnet auf den Platz, lagerten sich im Grase und traten klassenweise oder zum Chor geordnet zum Singen ins „Rathaus", das, wie eine Musikhalle im Freien, recht gut geeignet schien, die Töne zu sammeln und zu verstärken. Die sechs Vorschulklassen sangen ihre Scherz- und Spiel- und Kinderlieder. Ein 4stimmiger Kanon „Nicht länger ist Winter" zeigte ganz besonders deutlich, daß die jungen Schülerinnen bei aller Kindlichkeit und Natürlichkeit doch schon sichere Schritte in dem Reiche der Kunst des Singens tun können. Dann kamen die 4 Gymnasialklassen heran. Frisch und kraftvoll und doch fein abgestuft sangen die jungen Stimmen so recht mit den Vögeln um die Wette. Nicht ganz ungestört konnten sie bis ans Ende ihres Programms gelangen. Ein kleiner Regenschauer jagte Zuhörer und Beteiligte für ein paar Minuten unter die Laubendächer. Das Singen wurde abgebrochen und das Turnprogramm begann. Unter den Klängen des Liedes „Auf, du junger Wandersmann" marschierte die ganze Schule an den Zuschauern vorbei rund um die Innenseite des Platzes. Dann nahmen die Klasse V 3 — V 6 ihre Aufstellung zum gemeinsamen Turnen, das einen Eindruck und Ueberblick über die Arbeit und den Verlauf der täglichen Morgenübungen geben sollte: Armschwünge-, Rumpfübungen, Fuß-Haltungs- und Hüpfübungen. Beinschwünge folgten aufeinander, während Atemübungen die einzelnen Arbeitsgebiete untereinander abgrenzten. Danach traten die genannten Klassen einzeln mit bescheidenen Proben ihrer Jahresarbeit vor. Klasse V 3 zeigte Ballgymnastik in Spiel- und Uebungsformen. Klasse V 4 Gleichgewichtsarbeit auf Schwebestangen und Barren. Klasse V 5 lief, hüpfte und sprang im Kreise vor-, rück- und seitwärts und machte ein Laufspiel mit kleinen Genauigkeitsübungen als Erschwerung, die aber wohl in der Aufregung und vor den vielen Gästen manches an Genauigkeit zu wünschen übrig ließen. Klasse V 6 machte Bodengymnastik: Purzelbäume auf den Matten und über niedrige Kästen, Kopfstand und Radschlagen.

Von den Gymnasialklassen begann G I mit einem Fahnenmarsch, der zu sehr hübschen Gruppierungen führte. Klasse G IV folgte mit Turnen am Pferd und Klasse G V und VI zeigten Sprünge über den Kasten mit Benutzung des Federbrettes. Die Uebungen an Pferd und Kasten wurden mit sehr viel Mut und Geschicklichkeit ausgeführt und erregten berechtigten Beifall. Herr Konsistorialrat Hein wies in seiner Schlußansprache mit launigen Worten auch gerade ganz besonders auf diese schöne Leistungen hin. Die Turnvorführungen endeten mit Gymnastik von Klasse G V und VI und gemeinsamem Turnen der Klassen G I bis VI mit Klavierbegleitung, die von den Schülerinnen ausgeführt wurde. Alle Beteiligten waren mit viel Freude und gutem Willen an der Arbeit.

Nun folgte eine Pause zum Umziehen, und die Volkstänze und Kreisspiele begannen. Es war ein hübsches buntes Bild, das ständig wechselte. Die Kleinen sprangen und tanzten ihre Kreisspiele, bei denen Mitschülerinnen fleißig im Singen halfen. Die Volkstänze der einzelnen Klassen gaben dem aufmerksam Hinschauenden und Zuhörenden sicherlich einen Einblick und Ausblick auf die Möglichkeiten, wie gerade das Gebiet der Volkstänze ausgebaut und in das Leben unserer Jugend eingegliedert werden könnte. Den Höhepunkt bildeten die schönen und figurenreichen Tänze der obersten Klassen „Windmüller" und „Kirmestanz".

Der Nachmittag schloß mit einer an Eltern, Lehrerinnen und Schülerinnen gerichteten Ansprache des Herrn Konsistorialrats Hein, als Vertreter des Vorstandes, und mit dem gemeinsamen Abendlied „Kein schöner Land", und in manchem mögen wohl die Worte des Schlußliedes „Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen soviel hundertmal" den Wunsch wachgerufen haben, daß solche Feierstunden im Freien noch recht oft stattfinden möchten.

Arbeitsunterbringung der Schwerkriegs-Beschädigten.

Eine der vornehmsten Pflichten eines jeden Staates ist es, für die Kriegsopfer Sorge zu tragen.

Neben die Renten-Versorgung tritt dabei in der neuen Zeit verstärkt die Sorge dafür, daß die in ihrer Erwerbsbefähigung beschränkten Kriegsinvaliden bevorzugt Arbeitsplätze zugewiesen erhalten, ja, daß ihnen bestimmte Arbeitstätigkeiten ausschließlich vorbehalten bleiben.

In Polen hat schon das Gesetz vom 18. 3. 1921 diesen Gedanken zum Ausdruck gebracht.

Allerdings beschränkte sich das Gesetz damals darauf, zunächst nur die grundsätzliche Verpflichtung zur Beschäftigung eines Kriegsinvaliden auf je 50 Arbeiter in Industrie, Handel und Landwirtschaft festzustellen. Wirksam wurde diese Verpflichtung erst, wenn das Arbeitsamt dazu aufforderte. Das war bisher in der Landwirtschaft in den allermeisten Fällen nicht geschehen, weil aus mancherlei Gründen die andere Versorgung des Invaliden in der Stadt besser gesichert erschien, und weil zunächst genügend städtische Arbeitsplätze zur Verfügung standen.

Die Not des Staates zwang auf der einen Seite, Renten zu sparen, die Krise der Wirtschaft verminderte die Zahl der Arbeiter und damit auch die der zur Beschäftigung kommenden Kriegsinvaliden.

So ist unter dem 31. 10. 1933 mit Wirkung vom 1. 4. 1934 eine Neuregelung erfolgt:

Danach ist

1. jeder Arbeitgeber in Industrie, Handel und Landwirtschaft auch ohne besondere Aufforderung verpflichtet, Kriegsinvaliden einzustellen, sofern er mindestens 50 Arbeitnehmer (Angestellte und Arbeiter) beschäftigt.
2. Die Zahl der zu beschäftigenden Kriegsinvaliden ist bei den größeren Betrieben erhöht; auf 50 bis 99 Arbeitnehmer ist ein Kriegsinvalide,
   auf 100 bis 149 Arbeitnehmer sind 3 Kriegsinvaliden,
   auf 150 bis 199 Arbeitnehmer sind 4 Kriegsinvaliden,
   auf 200 bis 249 Arbeitnehmer sind 6 Kriegsinvaliden
   usw. zu beschäftigen.
3. Die Grenze der zur Einstellung berechtigenden Erwerbsunfähigkeit ist auf 15 bis 65% herabgesetzt worden.

Wesentlich neu ist, wie gesagt, vor allem, daß der Arbeitgeber von sich aus zu sorgen hat, daß er die erforderliche Zahl der Kriegsbeschädigten beschäftigt.

Das mit der Durchführung beauftragte staatliche Arbeitsvermittlungsamt beim Arbeitslosenfonds ist berechtigt, sofort mit Geldstrafen von mindestens 200 bis 2000 Złoty einzuschreiten, unabhängig davon, daß es die Einstellung bestimmter Kriegsbeschädigter dann verlangen kann.

Der Arbeitgeber kann sich auch nicht auf ein etwaiges Unvermögen (Wohnungsmangel) berufen.

Hier liegt offensichtlich eine Unklarheit und eine Härte. Im einzelnen wird vor allem in der Landwirtschaft zu prüfen sein, wie sich das Exmissionsverbot mit der Beschäftigungs-Verpflichtung vereinbaren läßt.

Ganz unabhängig von der Strafandrohung freilich werden wir alle es als unsere heiligste Pflicht empfinden müssen, mit zu helfen, daß die Opfer des Weltkrieges in allererster Linie mit Arbeit und Brot versorgt werden. Um so mehr, nachdem in den vergangenen Jahren zunächst in wiederholten Nachuntersuchungen die Prozentsätze der Invalidität bei den Weltkriegsteilnehmern zwecks Kürzung der Rente immer weiter gedrückt wurden, und nunmehr Invaliden mit weniger als 25% Erwerbsbeschränkung ganz von der Rente ausgeschlossen wurden, oft Leute, die ursprünglich mit 60 bis 70% lebenslänglicher Berufsunfähigkeit anerkannt waren.

Daß dabei die uns durch Blut, Glauben und Sprache zu engst verbundenen Volksgenossen uns noch ganz besonders nahe stehen, ist ja eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Alle Organisationen werden gern bereit sein, Betrieben, die auf Grund des neuen Gesetzes Kriegsinvaliden einstellen müssen und können, bei Nachweis geeigneter Personen behilflich zu sein.

Berufshilfe, T. z., bu.

Gnesen

sp. **Eine mysteriöse Tat.** Am 3. Mai nachmittags 2 Uhr begab sich der 25jährige Ferdinand Silbermann aus Ruchocin bei Witkowo in den Wald, um Maiglöckchen zu pflücken. Ungefähr zwei Kilometer von Ruchocin entfernt, kamen drei Personen auf ihn zu und verlangten Geld. Da er nichts besaß, wurde an ihm eine Leibesuntersuchung vorgenommen. Darauf wurde er auf die Erde geworfen und entkleidet. Die unbekannten Personen entmannten Silbermann und überließen ihn seinem Schicksal. Trotz großer Schmerzen kehrte er ins Dorf zurück. Der herbeigerufene Arzt legte den ersten Verband an und veranlaßte die sofortige Ueberführung ins Städtische Krankenhaus. Soweit die Aussagen Silbermanns. Ins Kreuzverhör genommen, gab Silbermann zu, die Tat an sich selbst verübt zu haben.

Auslosung zur Fußball-Weltmeisterschaft

Deutschland gegen Belgien in Bologna.

Die Auslosung für die Fußball-Weltmeisterschaften 1934 ist in der Weise vorgenommen worden, daß Deutschland, Italien, Ungarn, Argentinien, Brasilien, Holland, die Tschechoslowakei und Oesterreich gesetzt wurden. In feierlicher Weise erfolgte die Auslosung der Gegner für die „Gesetzten" und die Zusammenstellung der weiteren Spiele. Anwesend waren die diplomatischen Vertreter der beteiligten Nationen — für Deutschland war Botschaftsattaché Dr. Holm erschienen — und auch Italiens Sportführer Achille Starace.

Als ersten Gegner für Deutschland bestimmte das Los Belgien. Die Begegnung findet ebenso wie die übrigen sieben Spiele der 1. Runde am 27. Mai statt, und zwar im Littoriale-Stadion zu Bologna, einer der modernsten Sportanlagen Italiens. Im Falle eines Sieges über Belgien, mit dem man wohl rechnen darf, hat Deutschland in der 2. Runde am 31. Mai den schweren Gang gegen den Gewinner des Treffens zwischen Argentinien und Schweden anzutreten.

Spielplan: 1. Runde am 27. Mai: a) in Florenz Italien gegen USA. oder Mexiko, b) in Triest Tschechoslowakei—Rumänien, c) in Neapel Ungarn—Aegypten, d) in Genua Argentinien—Schweden, e) in Rom Brasilien—Spanien, f) in Mailand Holland—Schweiz, g) in Turin Oesterreich—Frankreich, h) in Bologna Deutschland—Belgien

2. Runde am 31. Mai: a) Sieger h gegen Sieger d, b) Sieger f gegen Sieger b, c) Sieger g gegen Sieger c, d) Sieger e gegen Sieger a. Vorschlußrunde am 3. Juni Sieger a gegen Sieger b, Sieger c gegen Sieger d.

Schluß der Reiterkämpfe in Rom

Zum Abschluß der Reiterwettkämpfe in Rom konnten die deutschen Reiter noch dafür sorgen, daß die deutsche Flagge zweimal am Siegesmast erschien.

Im Gesamtergebnis der internationalen Prüfungen steht Italien mit vier Siegen einschließlich der Coppa Mussolini an erster Stelle. Deutschland folgt mit drei Siegen und dem zweiten Platz in der Coppa Mussolini, eine in Anbetracht dessen, daß mehrere der aussichtsreichsten deutschen Pferde nicht auf dem Posten waren, mehr als befriedigende Leistung. Frankreich hat einen Sieg und die beste Einzelleistung in der Coppa Mussolini, während die Schweiz, Polen und Portugal sich mit ehrenvollen Plätzen begnügen mußten.

*

Der Premio Campidoglio war ohne Berücksichtigung des Nationalpreises das erste und einzige Jagdrennen während des Turniers, wo nicht die Zeit, sondern das reine Springvermögen und ein Stechen bis zur Entscheidung den Ausschlag gaben. Im zweiten Stechen war kein Italiener, dagegen vier französische und ein polnischer Reiter, deutscherseits Olaf und Großfürst. Olaf unter Oberleutnant Hasse war dann der einzige, der die groben Hindernisse mühelos und mit absoluter Sicherheit überwand. Der polnische Rittmeister Kulesza belegte den 6. Platz.

Neusels Weg zur Weltmeisterschaft

Der junge deutsche Schwergewichtler Walter Neusel hat im Madison Square-Garden zu New York einen sensationellen Punktsieg über den erstklassigen Amerikaner Tommy Loughran errungen. Der Deutsche lieferte einen glänzenden Kampf, war während aller zehn Runden ständig im Angriff und zwang den Amerikaner durch seine schweren Schläge wiederholt in die Knie. Neusel überraschte durch eine verbesserte Kampfesweise. Von den zehn Runden hatte er sechs überlegen für sich. Das ist die Ansicht der meisten Sportkritiker am Ring. Das Kampfgericht konnte sich aber nicht auf einen Sieg einigen, erst der Ringrichter gab den Ausschlag.

Erster Start deutscher Kanufahrer in Polen

Bei den polnischen Langstrecken-Meisterschaften zu Pfingsten 1934 auf dem Dunajec über die ungeheure Strecke von 96 Kilometern wird seit Bestehen des Kanusports überhaupt erstmalig auch eine große deutsche Expedition an den Start gehen. Nach der in Aussicht gestellten Genehmigung des Reichssportführers ist damit zu rechnen, daß die gesamte Rennmannschaft aus schlesischen Kanufahrern besteht. Mit diesem Start werden die offiziellen kanusportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen aufgenommen.

Von Polen ist geplant, im Rahmen einer der nächsten Breslauer Kanuregatten den Besuch zu erwidern.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am 1. Ziehungstage der 4. Klasse der 29. Staatslotterie fielen größere Gewinne auf folgende Nummern:

15 000 Złoty: 10 031.
10 000 Złoty: 77 845.
5000 Złoty: 1923 55 938 80 715 88 255 97 930 107 311 148 418.
2000 Złoty: 3477 6568 11 640 20 847 42 641 43 389 59 997 79 228 86 645 9454 121 639 129 575 137 814 143 447 149 025 151 415 155 755 158 055 161 276 168 010.

*

15 000 Złoty: 128 347.
10 000 Złoty: 119 217.
5000 Złoty: 67 356 100 452 162 551.
2000 Złoty: 12 329 14 253 19 677 47 992 55 065 61 213 69 803 70 108 85 078 101 736 112 701 126 983 133 472 140 005 141 105 149 797 168 369.

Starhemberg

Wir lesen über diesen vielumstrittenen Mann im „Völkischen Beobachter“:

Mit dem Eintritt Starhembergs in das Kabinett als Vizekanzler erhält das Triumvirat Dollfuß-Fey-Starhemberg ein neues Gesicht. War Starhemberg dabei lange Zeit hindurch das dritte Rad am Wagen, schon weil er keinen Platz in der Regierung hatte, so wird nun Fey mehr in den Hintergrund gedrängt. Er hat bei dem Intrigenspiel, das die drei Triumvirn mit- und gegeneinander trieben, den Kürzeren gezogen. Wenigstens vorerst. Der Erfolg Starhembergs hat freilich seine besonderen Gründe. Dollfuß hat ihn nicht nur an seine Seite gezogen, um den Zusammenschluß von Zivil- und Wehrfront in der vaterländischen Front der als der Trägerin der neuen Staatsverfassung auch in der Staatsführung zum Ausdruck zu bringen, sondern weil er in dem schwankenden, leicht beeinflußbaren und politisch dilettantenhaften Starhemberg einen weniger gefährlichen Rivalen erblickt, als in dem zielbewußten, energischen und ehrgeizigen Fey. Dollfuß nimmt die Sprunghaftigkeit Starhembergs, seine Neigung zu politischen Extratouren, seine oft bewiesene Charakterlosigkeit nicht allzu tragisch. Glaubt er doch gerade bei geschickter Ausnutzung dieser Eigenschaften Druckmittel in die Hand zu bekommen, um sich Starhemberg gefügig zu machen.

Inwieweit diese Spekulation des Bundeskanzlers zutrifft, mag dahingestellt bleiben. Es scheint aber durchaus nicht so sicher, ob ihm die Bändigung dieses unberechenbaren und unzuverlässigen fürstlichen Weggenossen gelingen wird, dem es gewiß nicht darauf ankommt, Dollfuß genau so in den Rücken zu fallen, wie er es schon vielen gegenüber getan hat, die glaubten, bei ihm politische Gesinnungstreue und Zuverlässigkeit voraussetzen zu dürfen. Mit ihm zieht jedenfalls in das Kabinett ein Element von ganz besonderer Unsicherheit und Unwägbarkeit ein, das gewiß nicht zu seiner Festigung beitragen, sondern ihm erst recht den Stempel eines zur Führung nicht berufenen Gremiums von Männern aufdrücken wird, die Machtdünkel, Ehrgeiz und die sich selbst angemaßte Mission der Wiedererweckung eines imaginären Oesterreichertums ans Staatsruder gebracht hat.

*

Der Vatikan an Dollfuß

Kardinalstaatssekretär Paccelli hat an den Bundeskanzler Dr. Dollfuß nachstehendes Telegramm gerichtet: Mit herzlicher Genugtuung empfange ich die Botschaft von dem Inkrafttreten des Konkordats. Die innere Hingabe und die wahrhaft staatsmännische Weisheit, mit der Ew. Exzellenz sich in bedeutsamer und schwerer Zeit dem Zustandekommen dieses großen Werkes widmete, mit dem Oesterreich seine staatliche Aufbauarbeit bewußt auf dem Wege treuester Treue zu Christus und seiner Kirche stellt, ist der freudigen Zustimmung aller derer sicher, die in vertrauensvollem und harmonischem Mitwirken von Kirche und Staat die beste Gewähr für das wahre Wohl der Völker sehen.

*

In ausländischen politischen Kreisen wird dem Konkordat größte Bedeutung zugemessen. Man hebt hervor, daß sich der Vatikan durch das Konkordat einen völlig ungewöhnlichen Einfluß und eine außerordentliche Machtstellung im österreichischen Staat gesichert hat. Allgemein ist aufgefallen, daß das bereits im Juli vorigen Jahres unterzeichnete Konkordat erst jetzt — somit nach einer fast einjährigen Frist — von der Regierung ratifiziert worden ist. Dies wird darauf zurückgeführt, daß offenbar die Regierung die Ratifizierung des Konkordats durch die bisherigen verfassungsmäßigen Organe nicht für möglich gehalten hat.

Besuch beim alten „Vorwärts“

Maispaziergang durch eine alte marxistische Hochburg — Hochbetrieb im Verlag der alten SPD-Zeitung

Von Dr. Ernst Schwabe.

Berlin, Ende April.

Lindenstraße 3.

In der Lindenstraße, ganz in der Nähe des Halleschen Tores, steht ein großes, vierstöckiges Gebäude. Eine schlichte, graue Fassade, die ganz den Charakter eines Geschäftshauses hat. In einem der Läden eine Wettannahme. Davor auf dem Bürgersteig in dichter Reihe aufblühende Linden. Die vielen Fußgänger, meist Angestellte und Arbeiter, wandern achtlos an dem großen, grauen Steinbau vorbei. Eine mächtige Hakenkreuzflagge weht über dem Mittelportal. Ein Lastauto, hochbepackt mit Druckschriften, fährt eben, laut hupend, aus dem Toreingang.

Wer denkt daran, daß vor einem Jahr an dieser Stelle noch die rote Fahne mit den drei Pfeilen, dem Zeichen der „Eisernen Front“ flatterte? Wer erinnert sich noch der Tage, an denen hier in den Schaufenstern das Hauptorgan der SPD., der „Vorwärts“, aushing, während die großen Eisengitter, die das Tor verschließen, von Reichsbannerleuten bewacht wurden? Wer weiß noch, daß hier manche blutigen Kämpfe zwischen den Marxisten und den Vorkämpfern des Dritten Reiches ausgefochten wurden?

Die Zeiten haben sich geändert, sehr gründlich geändert. Vor nun bald einem Jahr, am 20. Mai 1933, hat die SA. das ganze Vorwärtsgebäude besetzt. Sie hat endgültig Schluß gemacht mit dem roten Spuk. Seit dieser Zeit ist neues Leben in das alte marxistische Hauptquartier eingezogen.

Von 430 auf 700.

Es ist ein Riesenanwesen, das sich die Sozialdemokratie aus den Spargroschen der deutschen Arbeiterschaft errichtet hat. Man kreuzt ein, zwei, drei, vier Höfe. Rund herum erheben sich fünf- und sechsstöckige Gebäude mit großen breiten Fabrikfenstern. Ueberall eine Flucht von Räumen, Verwaltungszimmern, Maschinensälen, Setzereien, Packräumen, Verladeräumen. „60 000 Quadratmeter bebaute Fläche“, erklärt der Nationalsozialist, der uns durch die weiten Säle führt, „ein großer Komplex, keine leichte Aufgabe, ihn mit neuem Leben zu erfüllen. Aber sie ist geleistet worden.“ Die 48 Setzmaschinen, die in zwei großen Sälen untergebracht sind, blieben nur kurze Zeit arbeitslos. Sie sind heute sämtlich in ratterndem Betrieb. Die riesigen Rotationsmaschinen, die das ganze Gebäude erzittern machen, laufen auf hohen Touren. Ein Lastauto nach dem andern rollt ab, bis oben hin geladen mit Druckschriften, Paketen und Zeitungsballen. Die Belegschaft, die bei der Uebernahme des Nationalsozialismus 430 Köpfe betrug, ist mittlerweile auf über 700 angestiegen. Gerade jetzt konnten wieder neue Leute im Zuge der Arbeitsbeschaffung zur Aushilfe eingestellt werden.

Was wird hier gearbeitet?

Da prangt zunächst das Firmenschild der Phönix-Illustrationsdruck und Verlag G. m. b. H. Sie hat schon in der sozialdemokratischen Zeit unter dem gleichen Firmennamen bestanden und als Tiefdruckunternehmen viele Zeitungen — nicht nur die sozialdemokratischen — mit illustrierten Beilagen beliefert. In ihren Geschäftsbereich ist auch die Vorwärtsdruckerei aufgegangen. Die Maschinen werden jetzt einheitlich und rationell für die Herstellung der vielen Zeitschriften verwendet, die noch von dem Phönix-Verlag herausgegeben werden. Da erblickt man zunächst das „Arbeitertum“, die Zeitschrift der Deutschen Arbeitsfront, die mit ihrer Millionenauflage hier gedruckt wird. Da stößt man auf die Zeitschriften der verschiedenen Betriebsgruppen, etwa die Wochenschrift der Reichsbetriebsgruppe Bau, den „Grundstein“, das Organ der deutschen Bauarbeiterschaft, das eine Auflage von rund 900 000 Exemplaren hat. Daneben wird die deutsche Flug-Illustrierte hergestellt. Ihre Hauptschriftleiterin, mit der man einen raschen Händedruck wechselt, ist die bekannte Kunstfliegerin Thea Rasche. Aber damit ist die Arbeit der Druckerei noch nicht erschöpft. Auch die große Textil-Zeitschrift „Der Konfektionär“ und das Organ des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels, der „Ueberblick“, auch sie werden auf den Maschinen der Phönix-Druckerei hergestellt. Und daneben gibt es viele Hunderte von Sonderaufträgen, die zu erledigen sind, Aufrufe zum nationalen Feiertag vom 1. Mai, Postkarten und Plakate der Organisation „Kraft durch Freude“ und vieles andere.

Man hat nicht wahllos entlassen.

Mit welchen riesenhaften Geldmitteln der alte marxistische Hetzverlag arbeiten konnte, beweist die Maschinenausstattung des Verlages. Hier steht die größte Rotationstiefdruckmaschine Deutschlands, eine Maschine, die im Siebenfarbendruck arbeitet. Daneben eine 96seitige Zeitungsrotationsmaschine, ein Riesenungeheuer. Ihre Bedienungsmannschaften sind voll am Werk. Ueberall stößt man auf umherlaufende Maschinenmeister, Setzer, Drucker, Packer. Man spricht mit dem einen oder andern. Es sind zum großen Teil Leute, die schon seit Jahren hier gearbeitet haben. Getreu dem Wunsche des Führers, daß keiner wegen seiner politischen Vergangenheit Nachteile zu erwarten habe, der sich jetzt voll für die Arbeit im Dritten Reich einsetzt, hat die neue nationalsozialistische Führung die alte Belegschaft im weitesten Umfange beibehalten. Ihr Großmut ist reichlich belohnt worden. Bei der Vertrauensmännerwahl, die eben stattgefunden hat, wurden die aufgestellten Kandidaten, alles alte Mitglieder der NSDAP., mit überwältigender Mehrheit von der Belegschaft gewählt.

Besuch bei Herrn Wels.

Außer der Phönix-Druckerei ist noch die Konzentration A. G. mit ihren Unterabteilungen in den Räumen des ehemaligen Vorwärts-Gebäudes untergebracht. Ihr obliegt die Aufgabe, die vielen Grundstücke und Immobilien zu verwalten, die früher der sozialdemokratischen Presse in ganz Deutschland gehörten. Die Hauptverwaltung der Konzentration A. G. sitzt in den Zimmern, in denen früher der sozialdemokratische Parteivorstand getagt hat. Was mögen die Wände, die heute mit dem Bilde Adolf Hitlers und den Symbolen des neuen Deutschland geschmückt sind, nicht alles gehört haben! Da ist das Zimmer von Wels, dort jenes von Dittmann. Hier arbeitete der Generalsekretär der SPD., Hugo Jäger. Sie alle sind heute „draußen“. Die meisten von ihnen treiben landesverräterische, deutsch-feindliche Propaganda. Sie benutzen die Gastfreundschaft fremder Staaten, um ihre Heimat zu besudeln. Sie kennen ja kein Vaterland, das Deutschland heißt. In Prag erscheint ihr übles Hetzorgan: „Der neue Vorwärts“.

Aber hier in Berlin ist ein neuer Geist in die Räume der alten marxistischen Hochburg eingezogen. Ein wahrhaft nationalsozialistischer, echter Vorwärtsgeist, der das alte mißbrauchte Schlagwort mit neuem Leben erfüllt hat. In diesen Räumen haben sich auch alte, irregeleitete Anhänger der davongejagten Parteien in Arbeitsfreude und Arbeitseifer mit neuem Mut um die Symbole des Dritten Reichs gesammelt. Aus der marxistischen Zentrale ist ein Platz geworden, an dem Hunderte von Menschen mitarbeiten am Aufbau des neuen Volkes und des neuen Reiches, von dem sie hinausmarschierten am 1. Mai zur Riesenkundgebung auf dem Tempelhofer Feld. Ist eine ähnliche Wandlung nicht für viele, viele Arbeitsstätten ganz Deutschlands bezeichnend?

Das Ostsemester der deutschen Studentenschaft

Die Deutsche Studentenschaft hat im Einverständnis mit dem Kultusministerium und dem Reichsinnenministerium ein freiwilliges Ostsemester eingerichtet, das den Zweck verfolgt, den Zustrom der Studenten von den süddeutschen Universitäten hinzulenken zu den notleidenden ostdeutschen Universitäten, auf denen ein neuer Typ der Wissenschaft gepflegt werden soll.

Obwohl die Beteiligung an diesem Ostsemester der Deutschen Studentenschaft freiwillig ist, sind die Anmeldungen zahlreich ausgefallen. Für Königsberg haben sich über 1000 Teilnehmer gemeldet.

Neuer Pressechef des preußischen Staatsministeriums

Berlin, 7. Mai. Oberregierungsrat Sommerfeldt hat dem preußischen Ministerpräsidenten die Bitte unterbreitet, von seinen Dienstgeschäften im Staatsministerium entbunden zu werden. Ministerpräsident Göring hat daraufhin Oberregierungsrat Sommerfeldt von der Leitung der Pressestelle des preußischen Staatsministeriums mit Dank und Anerkennung entbunden und seinen persönlichen Referenten, Ministerialrat Dr. Gritzbach, endgültig zum Leiter der Pressestelle des preußischen Staatsministeriums ernannt.

Neue Verhaftungen von Nationalsozialisten im Salzkammergut

Wien, 7. Mai. In Gmunden im Salzkammergut, wo sich während der letzten zwei Wochen fast täglich politische Demonstrationen ereigneten, wurden heute nacht auf Befehl des Sicherheitsdirektors von Oberösterreich, Baron Hammerstein, vier Nationalsozialisten, darunter der Rechtsanwalt Dr. Fritz Bodenstab, überfallartig verhaftet und unter starker Polizeibedeckung zum Teil in das Kreisgericht nach Wels und zum Teil in das Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht.

Keine Massenansiedlung von Juden in Angola (Portugiesisch-Ostafrika)

London, 6. Mai. Der portugiesische Kolonialminister erklärte dem Reutervertreter in Lissabon, daß die Nachricht von einem Plan, 5 Millionen Juden in Angola in Westafrika anzusiedeln, jeder Grundlage entbehre. Die portugiesische Regierung werde niemals Massenansiedlungen in Erwägung ziehen. Dagegen werde sie Einzelpersonen, die in Angola oder einer anderen portugiesischen Kolonialbesitzung einzuwandern wünschen, jede Erleichterung gewähren.

Streifzüge durch die polnische Wirtschaft

Steigerung des Aussenhandels. — Zunahme der Kompensationsgeschäfte. — Reorganisation des Exportinstitutes. — Erhöhung des Inlandsabsatzes an Walzprodukten um 50 Prozent. — Japanisches Dumping. — 50 Millionen Zloty für den Wohnungsbau. — Starker Rückgang der Eier- und Butterausfuhr.

Wd. Die Deutsch-Polnische Handelskammer übergibt soeben einen Bericht über die Wirtschaftslage in Polen im Frühjahr 1934 der Oeffentlichkeit. Diesem kommt mit Rücksicht auf die Bestrebungen aller Länder, die Handelsbeziehungen mit Polen zu vertiefen, erhöhte Bedeutung zu. — Die Aussenhandelsumsätze Polens sind im ersten Vierteljahr 1934 im Vergleich zu 1933 erheblich gestiegen, und zwar: die Einfuhr um 14,79 Mill. zł, die Ausfuhr um 24,04 Mill. zł, der Aktivsaldo der Handelsbilanz um 9,24 Mill. zł. Die Werte der von Polen mit anderen Staaten abgeschlossenen Kompensationsgeschäfte bewegen sich auch in 1934 in aufsteigender Linie. Im ersten Quartal d. J. schloss Polen Kompensationsgeschäfte im Werte von 13 Mill. zł ab gegenüber einem Umsatz von 4,1 Mill. zł im 1. Vj. 1933. Nahezu die Hälfte dieser Kompensationsgeschäfte wurde mit Bulgarien, Südslawien und Ungarn getätigt. — Das Exportinstitut in Warschau soll in ein solches für den polnischen Aussenhandel umgewandelt werden. Durch seine Schaffung wird der Einfluss des Staates auf die Gestaltung des Aussenhandels wesentlich verstärkt. Die Satzungen sollen sich an das deutsche Vorbild halten.

Die englisch-polnischen Kohlenverhandlungen sind abermals unterbrochen worden. Die polnische Delegation strebt ein Abkommen an, das die Preisunterbietungen beendigen und die strittigen Märkte aufteilen würde. Dabei bestehen die Polen darauf, dass zur Grundlage einer solchen Verständigung der gegenwärtige Stand des polnischen Kohlenexportes und seine jetzige ländermässige Verteilung gemacht werden. Dies bedeutet, dass Polen auf die skandinavischen Länder als Absatzmärkte teilweise zu verzichten gewillt ist. Dagegen würde Polen den österreichischen Markt als eine Art „Reservat" und die Absatzmärkte im Mittelmeer behalten. Die englische Regierung soll diese Vorschläge als an sich annehmbar betrachten. Der britische Kohlenbergbau ist offenbar anderer Ansicht. Er will sich in der Preisfrage einigen, nimmt aber bei der Aufteilung der Absatzmärkte eine intransigente Haltung ein. Vor allen Dingen wird der Verzicht auf die Mittelmeermärkte abgelehnt. Es wird mit einem baldigen Eingreifen der englischen Regierung gerechnet, die die britische Kohlenindustrie zur restlosen Einigung mit Polen bewegen will. Die grössten Abnehmer der polnischen Kohle waren 1933 Schweden mit 2,35 Mill. t, Oesterreich mit 1,17 Mill. t, Frankreich mit 0,91 Mill. t, Italien mit 0,90 Mill. t, Norwegen mit 0,79 Mill. t, Dänemark mit 0,74 Mill. t, Irland mit 0,44 Mill. t, Finnland mit 0,40 Mill. t, die Tschechoslowakei mit 0,26 Mill. t, Belgien mit 0,18 Mill. t und Holland mit 0,13 Mill. t.

Im März ist der Absatz von Walzprodukten im Inland sowie die Ausfuhr aller Hüttenerzeugnisse um 50 Prozent gestiegen. Die Ausfuhr von Walzerzeugnissen nahm im März um 61 Prozent zu. **Die Eisenpreise (eiserne I-Träger) sind, wie eine interessante Untersuchung lehrt, in Polen z. Zt. um 40 Prozent teurer als in Deutschland.** Für den landwirtschaftlichen Abnehmer ist der Preisunterschied angesichts der mehr als doppelt so hohen Getreidepreise in Deutschland noch viel grösser: zur Bezahlung einer Lieferung von 53 eisernen I-Trägern im Gewicht von 10,3 t würden heute in Deutschland 7,4 t Roggen, in Polen aber 27,8 t Roggen hergegeben werden müssen. Der landwirtschaftliche Eisenverbraucher im Posenschen muss also erheblich mehr zahlen als sein Nachbar in der Grenzmark Posen-Westpreussen. Die Erzeugung neuer landwirtschaftlicher Maschinen liegt fast völlig still. Der Produktionsrückgang beträgt hier 95 Prozent. Die Fabriken sind hauptsächlich mit Ersatzteilen und mit Reparaturen beschäftigt.

Nach der Einfuhr japanischer Seide und ihr Erscheinen auf dem Lodzer Markt zu Dumpingpreisen hat man jetzt festgestellt, dass japanische Glühbirnen für Taschenlampen in Warschau zu einem um 20 Prozent unter dem Marktpreis liegenden Preise angeboten werden. — Der Verbrauch an phosphorhaltigen Düngemitteln ist 1933 auf 140 000 t, also um 7600 t, gestiegen. In der Kaliindustrie ging der Inlandsabsatz an Kalisalzen um 1000 auf 33 300 t zurück. Dagegen ist der Verkauf von Kainit von 45 800 auf 60 100 und von Konzentraten für gewerbliche Zwecke von 1000 auf 1500 t gestiegen. Dagegen ist der Export von Kalisalzen von 56 300 auf 49 300 und der von Kainit von 16 800 auf 6500 t zurückgegangen; durch Preisverfall sollen schwere Ausfuhrverluste entstanden sein. Der Verbrauch von Stickstoffdüngemitteln ist 1933 um weitere 20 Prozent geschrumpft. — Im ersten Quartal d. Js. wurden 472 116 (336 542) t Holz im Betrage von 37 (26) Mill. zł ausgeführt. — An Filmen betrug die Herstellung 1933: 83 000 (i. V. 92 000) Meter. Eingeführt wurden 1,72 Mill. Meter, davon 1,43 Mill. oder 80 Prozent allein aus den USA. Auf Frankreich entfallen 7 Prozent, auf England 2,7 Prozent, auf die Tschechoslowakei 2,3 Prozent und auf Deutschland infolge des bekannten Verbots der Einfuhr und der Aufführung nur 2 Prozent gegen 8 Prozent in 1932 und 11 Prozent in 1930. Die Sowjetunion lieferte 1,4 Prozent Filme. — **Für 1934 hat die polnische Regierung 50 Mill. zł Baukredite bewilligt.** Davon dienen 24 Mill. dem Kleinwohnungsbau. — In Polen wird dem Gedanken der Schaffung eines bodenständischen Mittelstandes immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Namentlich dem Handwerk will man auf die Beine helfen. — Am 1. Januar d. Js. betrug die Zahl der Kraftwagen 26 133, davon entfielen 20 677 auf Personenwagen und 5466 auf Lastwagen. Am 1. Januar 1931 betrug die Zahl der Kraftwagen noch 38 760, sie ist also in den letzten drei Jahren um fast ein Drittel zurückgegangen.

Während 1928 aus Polen 54 561 t Eier im Betrage von 145 Mill. zł ausgeführt wurden, **sank der Export 1933 auf 23 505 t im Werte von 34 Mill. zł.** Die Schrumpfung bei der Butter ist noch stärker. Hier betrug der Export 1928: 10 974 t im Betrage von 66 Mill. Złoty und 1933: 1609 t im Betrage von 4,4 Mill. Złoty. Nicht nur der deutsche Markt, sondern auch der englische, österreichische, tschechische und schwedische ging fast völlig verloren. — 1934 ist der Ausbau und die Fertigstellung des sogenannten Präsidentenhafens in Gdingen beabsichtigt.

Die Situation im polnischen Privatbankwesen

Die gemeinsame Bruttobilanz der 43 Aktienbanken und 8 grösseren Banken per ultimo März zeigt im Vergleich zum Februar auf der Aktivseite ein Anwachsen des Kassenbestandes um ca. 10 Millionen zł auf 44,8 Mill. zł. Der Stand der erteilten Kredite hat sich um 4 Mill. Złoty auf 342,6 Mill. zł erhöht, und die Kredite auf laufender Rechnung um 3 Mill. auf 439,6 Mill. zł. Die Terminanleihen sind nur wenig gewachsen und betrugen 64.5 Mill. zł, wobei dieser Anstieg vollständig auf die Zahlungen aus den Konversionsverträgen der Akzeptbank abzuleiten ist. Die Position der protestierten Wechsel hat sich auch etwas vermindert, und zwar auf 52,1 Mill. zł.

Auf der Passivseite wuchsen die Einlagen um über 12 Mill. zł auf 406.7 Mill. zł sowie die Kreditoren um 3 Mill. zł auf 146.9 Mill. zł. Die Verbindlichkeiten der Banken aus dem Wechselrediskont bei der Bank Polski stiegen auf 160 Millionen zł an, und der Stand des Diskonts der Akzepte der Akzetbank erhöhte sich um 8 Millionen auf 18,4 Millionen zł.

Die Wechselproteste im März

O.E. Warschau, 5. Mai. Im März wurden in Polen insgesamt 123 500 Wechsel im Gesamtbetrage von 25,1 Mill. zł protestiert gegenüber 117 500 Wechseln im Gesamtbetrage von 22,1 Mill. zł im Februar und 181 700 Stück über insgesamt 39,6 Mill. zł im März 1933.

Arbeiterentlassungen in Oberschlesien

O.E. Kattowitz, 5. Mai. Die Grubenverwaltung der Giesche A.-G. hat beim Demobilmachungskommissar den Antrag auf Genehmigung zur Entlassung von 863 Arbeitern gestellt. Der Demobilmachungs-Kommissar stimmte jedoch nur der Entlassung von 400 Arbeitern zu.

Förderung des Flachsanbaues

O. Der Wirtschaftsausschuss beim Ministerratspräsidium beschäftigte sich erneut mit der Förderung des Flachsanbaues in Polen und erwog die Möglichkeit, den Zuckerindustriellen vorzuschreiben, für den Zuckerversand Leinensäcke zu verwenden.

Märkte

Getreide. Bromberg, 8. Mai. **Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg.** Transaktionspreise: Roggen 60 t 12.25, 15 t 12.75. Richtpreise: Weizen 15—15.50, Roggen 12—12.25, Braugerste 13.50—14, Mahlgerste 12.50 bis 13, Hafer 11.75 bis 12.25, Roggenmehl 65proz. 18 bis 19, Weizenmehl 65proz. 23—25, Roggenkleie 10—10.50, Weizenkleie, fein 9.25 bis 10.50, Weizenkleie grobe 10.50—11, Winterraps 42—44, Peluschken 12—13, Felderbsen 16—18, Speiseerbsen 19—20, Viktoriaerbsen 25—28.50, Folgererbsen 17—19, bl. Lupinen 6—6.50, gelbe Lupinen 7.25 bis 8, Raps 42—44, Serradella 10.50—11, Gelbklee abgesch. 80—100, Weissklee 65—90, Rotklee 150—170, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.16, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 14.50—15.50, Sonnenblumenkuchen 13 bis 14, blauer Mohn 40—45, Senf 32—34, Leinsamen 50—55, Wicken 12—13, Winterrüben 42—44, Kartoffelflocken 14.50—15.50, Speisekartoffeln 3.25—3.75, Pflanzkartoffeln 4—4.50, Trockenschnitzel 8.50—9.

Gesamttendenz: schwächer. Gesamtumsatz: 1273 t.

Getreide. Danzig, 7. Mai. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 9.83, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 7.75, Gerste feine zur Ausfuhr ohne Handel, Gerste mittel lt. Muster 9—9.25, Gerste 114 Pfd. 8.10, Gerste 117 Pfd. 8.70—8.75, Roggenkleie 6.60—6.70, Weizenkleie grobe 7.25 bis 7.30, Weizenschale 7.50, Hafer feiner 7.50—7.85. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 4, Roggen 23, Gerste 15, Hafer 10, Hülsenfrüchte 5, Saaten 3.

Kartoffeln. Berlin, 7. Mai. Erzeugerpreise waggonfrei märkischer Stationen; festgestellt von der Landwirtschaftskammer für Brandenburg. Speisekartoffeln je 50 kg: Weisse 1.40—1.50, rote 1.50—1.60, gelbfleischige Kartoffeln ausser Nieren 1.80—1.90 Rm

Getreide. Posen, 8. Mai. **Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.**

Transaktionspreise:

Weizen 150 to	16.25
Roggen 15 to	12.50

Richtpreise:

Roggen	12.25—12.50
Weizen	15.75—16.25
Gerste. 695—705 g/l	14.25—14.75
Gerste. 675—685 g/l	13.75—14.25
Hafer	12.00—12.50
Roggenmehl (65%)	17.50—18.50
Weizenmehl (65%)	22.00—23.25
Roggenkleie	10.25—10.75
Weizenkleie	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Leinsamen	57.00—60.00
Senf	38.00—40.00
Sommerwicke	13.50—14.00
Peluschken	14.00—15.00
Felderbsen	16.50—17.50
Viktoriaerbsen	24.00—29.00
Folgererbsen	20.00—21.00
Blaulupinen	6.50— 7.25
Gelblupinen	7.50— 8.50
Klee, rot, roh	150.00—180.00
Klee, weiss	60.00—90.00
Klee, schwedisch	100.00—130.00
Klee, gelb. ohne Schalen	90.00—100.00
Wundklee	90.00—110.00
Inkarnatklee	110.00—130.00
Timothee	25.00—30.00
Raygras	59.00—65.00
Speisekartoffeln	2.80— 3.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.14 —
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Leinkuchen	19.25—19.75
Rapskuchen	13.00—13.50
Sonnenblumenkuchen	13.00—13.50
Sojaschrot	18.00—18.50
Blauer Mohn	42.00—48.00

Gesamttendenz: schwach.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Weizen- und Roggenmehl schwach, für Gerste und Hafer ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 587.5 t, Weizen 1685 t, Gerste 30 t, Hafer 405 t, Roggenmehl 81 t, Weizenmehl 30 t, Sämereien 0.3 t, Rapskuchen 15 t, Sonnenblumenkuchen 10 t, Speisekartoffeln 45 t, Fabrikkartoffeln 15 t.

Getreide. Berlin, 7. Mai. Amtliche Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Reichsmark. Braugerste 166 bis 169, Hafer, märk. 161—165, Weizenkleie 11.75 bis 11.90, Roggenkleie 10.90—11.20; (in 50 kg): Viktoriaerbsen 20—22, kleine Speiseerbsen 14 bis 17, Futtererbsen 9.50—11, Peluschken 8 bis 8.25, Ackerbohnen 8.10—8.90, Wicken 7.40 bis 7.90, blaue Lupinen 5.50—6, gelbe Lupinen 7.40 bis 7.75, Serradella 7.75—8.75, Leinkuchen 6, Trockenschnitzel 5.10, Sojaschrot 4.65, Kartoffelflocken 7.

Posener Viehmarkt

Posen, 8. Mai 1934

Auftrieb: Rinder 660 (darunter: Ochsen —, Bullen — Kühe —). Schweine 2280 Kälber 900 [illegible] 60 Ziegen —, Ferkel —, zusammen: 3900.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	60—64
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	54—58
c) ältere	46—50
d) mässig genährte	38—42
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	56—60
b) Mastbullen	50—54
c) gut genährte, ältere	40—46
d) mässig genährte	36—38
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	56—60
b) Mastkühe	44—50
c) gut genährte	36—40
d) mässig genährte	22—28
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—64
b) Mastfärsen	54—58
c) gut genährte	46—50
d) mässig genährte	38—42
Jungvieh:	
a) gut genährtes	36—40
b) mässig genährtes	32—36
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	64—70
b) Mastkälber	56—60
c) gut genährte	50—54
d) mässig genährte	40—46

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	56—60
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	40—52
c) gut genährte	—

Mastschweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	64—68
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	60—62
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	54—58
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	46—52
e) Sauen und späte Kastrate	56—66
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig

Eier. Berlin, 7. Mai. Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergrosshändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen: A) Inlandseier: Deutsche Handelsklasseneier I G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 g und darüber 9¼, Grösse A unter 65—60 g 8¾, Grösse B unter 60—55 g 8, Grösse C unter 55—50 g 7½, Grösse D unter 50—45 g 7. II G 2 (frische Eier) Sonderklasse 65 g und darüber 8¾, Grösse A unter 65—60 g 8¼, Grösse B unter 60—55 g 7½. — Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 9, 17er 8¼, 15½—16er 8, Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 g 9, 60—63 8½, 56 bis 59 g 8. — Witterung: sehr warm. — Marktlage: etwas freundlicher.

Posener Börse

Posen, 8. Mai. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 63.75—64 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 5,2725) 47 G, 4½proz. Gold-Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landsch. 40.50—40 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 41 G, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 51.75—52 G, 4½proz. Złoty-Pfandbriefe 42.50 +, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 43 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 7. Mai. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0469—3.0531, London 1 Pfund Sterling 15.60—15.64, Warschau 100 Złoty 57.87 bis 57.98, Zürich 100 Franken 99.30—99.50, Paris 100 Franken 20.21—20.25, Amsterdam 100 Gulden 207.39—207.81, Brüssel 100 Belga 71.48—71.62, Prag 100 Kronen 12.74—12.77, Stockholm 100 Kronen 80.77—80.93, Kopenhagen 100 Kronen 69.60—69.74, Oslo 100 Kr. 78.35—78.51; Banknoten: 100 zł 57.88—58.00.

Warschauer Börse

Warschau, 7. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.25, Golddollar 8.93, Goldrubel 4.63—4.66, Tscherwonez 1.12—1,20.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York Scheck 5.27, Kopenhagen 120.50, Oslo 135.55, Montreal 5,27½.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 44.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.25—52.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 112.50—113, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 119.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 64.25—64.50, 5proz. Eisenb.-Konvert.-Anleihe 57.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 63.88—64,13.

Bank Polski 84.00—83.75—84 (83.50), Warsz. Tow. Fabr. Cukr. 18.25 (18.25), Lilpop 11.00 (11.00), Modrzejów 3.60 (3.85), Ostrowiec Serie B 20.25 (20.50), Starachowice 9.90—10.00 (9.85). Tendenz: Grösseres Interesse für Aktien.

Amtliche Devisenkurse

	7. 5. Geld	7. 5. Brief	5. 5. Geld	5. 5. Brief
Amsterdam	357.65	359.45	357.55	359.35
Berlin	207.93	208.97	207.93	208.97
Brüssel	123.29	123.91	123.29	123.91
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.85	27.11	26.85	27.11
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.85	35.03	34.85	35.02
Prag	21.97	22.07	21.98	22.07
Italien	44.93	45.17	44.94	45.18
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	138.35	139.75	—	—
Danzig	172.22	173.08	172.19	173.05
Zürich	171.14	172.00	171.14	172.00

Tendenz: schwankend

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. Mai. Tendenz: Freundlich. **Nach der bereits gestern eingetretenen Beruhigung eröffnete die Börse heute wieder in freundlicher Haltung.** Bei stärkerer Beteiligung des Publikums und weiteren Rückkäufen der Kulisse war das Geschäft recht lebhaft und das Kursniveau im Ausmass von ca. 1 Prozent im Durchschnitt gebessert. Schuckert gewannen 1¼, Dessauer Gas und Harpener je 1 Prozent, Farben ¼ Prozent. Auch am Rentenmarkt setzte sich ein freundlicher Grundton durch, zumal die Neubesitzanleihe eine weitere Erholung um 52 Pfg. ca. zu verzeichnen hat. Altbesitz gewannen ebenfalls ⅜ Prozent.

Blanco-Tagesgeld erforderte unverändert 3 bzw. 4¼ Prozent.

Ablösungsschuld 1 95¾, Abl. ohne Ausl. 2 16,15.

Amtliche Devisenkurse

	7. 5. Geld	7. 5. Brief	5. 5. Geld	5. 5. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	12.745	12.775	12.745	12.775
New York	2.494	2.498	2.493	2.497
Amsterdam	169.53	169.87	169.53	169.87
Brüssel	58.38	58.50	58.39	58.51
Danzig	81.64	81.80	81.64	81.80
Helsingfors	5.634	5.646	5.634	5.648
Rom	21.30	21.34	21.30	21.34
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	41.96	42.04	41.96	42.04
Kopenhagen	56.89	57.01	56.89	57.01
Lissabon	11.61	11.63	11.61	11.63
Oslo	64.04	64.16	64.04	64.16
Paris	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	10.42	10.44	10.42	10.44
Schweiz	81.05	81.20	81.00	81.16
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.22	34.28	34.25	34.31
Stockholm	65.73	65.87	65.73	65.87
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30
Talinn	68.43	68.57	68.43	68.57
Riga	78.42	78.58	78.92	79.08
Warschau	47.25	47.35	47.275	47.375

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Aus einem arbeitsreichen, gesegneten Leben rief Gott heute durch einen Unglücksfall meinen inniggeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater und Großvater,

Herrn Rittergutsbesitzer

Justus von Wedemeyer

zu sich.

Elisabeth von Wedemeyer, geb. von Hopffgarten

Sophie von Holstein, verw. gewesene von Laer, geb. von Wedemeyer

Hedwig Freifrau von Rheinbaben, geb. von Wedemeyer

Landrat Hans Heinrich von Holstein in Greifenberg

Dr. jur. Wilhelm Freiherr von Rheinbaben auf Fritschendorf

Dietrich u. Heinrich, Freiherren von Rheinbaben-Reitzenstein

und noch 8 andere Enkelkinder.

Wonieść, p. Bojanowo Stare, 7. Mai 1934.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 11. Mai, nachmittags 3 Uhr in Wonieść statt.

Am 7. d. Mts. wurde unerwartet unser hochverehrter Chef

Herr Rittergutsbesitzer

Justus von Wedemeyer

auf Woynitz

durch den Tod aus unserer Mitte gerissen.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen wohlwollenden Vorgesetzten, väterlichen Freund und Berater. Sein edler Charakter und seine vornehme Denkungsweise, die er sowohl im wirtschaftlichen Verkehr als auch im persönlichen Umgang an den Tag legte, lassen uns seinen Verlust schmerzlich empfinden und seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Im Namen der Beamten und Angestellten der Herrschaft Woynitz

H. Oldenburg.

Aus seinem schaffensfreudigen Leben wurde durch einen jähen Tod am 7. Mai unser langjähriges Mitglied

Herr Rittergutsbesitzer

Justus von Wedemeyer

auf Woynitz

abgerufen.

Bis zum letzten Atemzuge war es ihm vergönnt, auf der von ihm geliebten Scholle zu wirken, die er mit unermüdlichem Fleiß mustergültig bewirtschaftete. Wir verlieren in dem Verstorbenen nicht nur einen hervorragenden Berufskollegen, sondern auch einen wahrhaft vornehmen, hilfsbereiten deutschen Mann, dessen Andenken wir immer hoch in Ehren halten werden.

Bezirksverein Lissa der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft

---

Ein Unglücksfall entriß unseren Reihen den Schüler der Klasse 7

Emil Sauer

Lehrer und Schüler bedauern aufs tiefste den Verlust eines begabten und pflichtgetreuen Schülers, eines guten, bei allen beliebten Kameraden.

Lehrer und Schüler des Deutschen Gymnasiums - Posen.

Posen, den 7. Mai 1934.

Deutscher Schulverein in Posen

Gymnasium

Für Donnerstag, d. 17. d. Mts., nachm. 5 Uhr

lade ich die berechtigten Mitglieder unseres Vereins in die Räume unseres Gymnasiums, Wały Jagiełły 2, sehr ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden.
2. Jahresbericht des Direktors.
3. Jahresbericht des Vorsitzenden.
4. Rechnungslegung und Entlastung.
5. Bestätigung der Satzungen.
6. Vorstandswahl.
7. Wahl der Rechnungsprüfer.
8. Wahl des Ehrengerichts.
9. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: Lic. Dr. Kammel.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.